[Romanus, Carl Franz]
2
Germ 180 (35

Die Brüder
oder
die Schule der Väter.
Ein Lustspiel
in
fünf Aufzügen.

Auf der Kaiserl. Königl. privilegierten Schaubühne zu Wien aufgeführet.
1763.

WJEN,
Zu finden bey Johann Paul Krauß, nächst der Kaiserl. Königl. Burg.

Personen.

Philidor.
Lysimon, Philidors Bruder.
Leander, Philidors Sohn.
Lycast, Lysimons Sohn.
Lucinde, Leanders Liebste.
Citalise, Lycastens Liebste.
Nerine, der Lucinde Bediente.
Frontin, Leanders Diener.
Der Baron.
Ein Kaufmann.

Die Handlung geschieht in Philidors Hause.

Die Brüder.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Lysimon, Philidor.

Lysimon.

Glück zu, Bruder!

Philidor. Glück zu, mein lieber Bruder; ich bin erfreut, dich gesund und bey mir zu sehen.

Lysimon. Und ich bin gar nicht erfreut, daß ich dich noch nicht vernünftig sehe. Sage mir nur um aller Welt willen, . . .

Philidor. Du hast gewiß einige Geschäfte, die dich in die Stadt ruffen?

Lysimon. Ob du nimmermehr zu Verstande kommen wirst, . .

Philidor. Du bist wohl von deiner Reise sehr müde?

Lysimon. Und ob du ganz und gar verblendet bist?

Philidor. Wirst du nicht auf meine Stube gehen?

Lysimon. Werden sie wohl so gut seyn, und mich anhören, Herr Bruder?

Philidor. Von Herzen gerne. Rede, mein lieber Bruder, rede. Sey aber gelassen, und ärgere uns alle beyde nicht ohne Noth.

Lysimon. Ohne Noth? ohne Noth? habe ich etwa nicht Ursache? wunderst du dich noch darüber?

Philidor. O nein; es ist mir gar nichts neues. Nicht wahr? du willst sagen. . .

Lysimon. Daß du nicht gescheut bist.

Philidor. Daß meine Kinderzucht nicht die beste..

Lysimon. Daß sie närrisch und ungereimt ist.

Philidor. Daß mein Sohn unvernünftig und lasterhaft. . . .

Lysimon. Daß er so närrisch ist, wie sein Vater.

Philidor. Aber schreye doch nur nicht so, lieber Bruder, du thust dir wahrhaftig schaden.

Lysimon. Ich will aber. Ich will reden, ich will schreyen, so lange ich noch eine Lunge im Leibe habe.

Philidor. Was hast du aber davon?

Lysimon. Schlimm genug, daß es nichts hilft. Das habe ich davon, daß ich, trotz aller meiner Bemühung, an meines Bruders Kinde Schimpf und Schande erleben muß.

Philidor. Das sollte mir sehr leid thun.

Lysimon. Warum machst du es aber darnach? Warum ziehst du ihn denn nicht besser? Ich darf nur einmal den Fuß in die Stadt setzen, so höre ich mein blaues Wunder. Alle Leute reden davon. Jedermann fragt mich, warum ich es zulasse, und ich kann doch nichts dafür. Er wird einmal über dich schreyen, wenn er zu Verstande kommen wird.

Philidor. Er wird mir meine väterliche Liebe und Sorgfalt allezeit und noch in der Erde danken. Er wird meinen Tod beweinen, wenn mancher Sohn bey seines Vaters Grabe lachen wird.

Lysimon. Ey da hast du ganz recht. Ein Sohn wird es freylich nicht übel nehmen, wenn ihm der Vater allen Willen läßt; wenn er ihm so viel Geld zu verthun giebt, als das Söhnchen nur verthun will; wenn er ihn allen Staat mitmachen läßt, und zu seinen Ausschweifungen keine saure Mine macht. Jetzt geht alles gut. Jetzt denkt er, wie gut er es hat. Wenn aber einmal ein verdorbener Mensch aus ihm geworden, wenn das Geldchen verthan ist, darnach kömmt die Reue; darnach heists: ach hätte mich mein Vater besser erzogen!

Philidor. Schon gut. Dafür laß mich sorgen. Gegenwärtig bin ich zufrieden, wenn ich Liebe und Gehorsam von meinem Sohne erlange, das ist alles, was ich gegenwärtig begehre.

Lysimon. Ja! aber nicht mit des Sohnes und deinem eigenen Schaden. Mein Sohn liebt mich auch; er gehorchet mir blindlings, er zittert, wenn ich ihn nur ansehe. Aber siehst du denn, daß ich es so mache, wie du? Siehst du denn, daß ich nur die geringste Ausschweifung zulasse? Daß muß er sich alles vergehen lassen. Und er thut es auch ohne Wiederrede.

Philidor. Darwieder habe ich nichts einzuwenden.

Lysimon. Ich wollte ihn führen, wenn er mir in ein Weinhaus, oder zum Frauenzimmer gehen, oder die Spielhäuser besuchen wollte, wie es dein Herr Sohn zu machen pflegt. Ich wüßte nicht, wie ich ihn vor Augen ersehen könnte, wenn er mir mit einem seidenen Futter unter dem Kleide, oder mit einer reichen Weste angezogen käme. Dazu habe ich ihn nicht gewöhnet; und er läßt sichs auch ganz gerne gefallen. Es kömmt ihn gar nicht sauer an. Nicht wahr, ich sollte ihm lieber auch einen Bedienten halten, wie du dem Deinigen? Ich möchte wissen, wozu so ein Bursche einen Bedienten brauchte? Als wenn sich der nicht selber aufwarten könnte?

Philidor. Das sind also in deinen Augen lauter Fehler? lauter Laster? lauter Ausschweifungen?

Lysimon. Sind sie es etwa nicht? Wein, Liebe,

Spiel, Hoffart! Es sind wohl gar lauter Tugenden. Es wird nicht viel fehlen, daß du sie nicht dazu machst!

Philidor. Wenigstens sind es in dem Grade, darinnen ich sie zulasse, noch lange keine Laster. Ist es denn nun so was entsetzliches, wenn ein junger Mensch ein Glas Wein trinkt, oder mit Frauenzimmern umgeht? Wenn er ein Spielchen mit macht, und ein reinliches Kleid trägt? Haben wir es denn anders gemacht, da wir jung gewesen sind? Oder würden wir es nicht eben so gemacht haben, wenn wir gekonnt hätten? Jetzt, da wir uns nichts mehr daraus machen, wollen wir es jungen Leuten auch verwehren. Jedes Alter hat gewisse eigene und besondere Freyheiten. Was ihnen erlaubt ist, würde für uns eine Thorheit seyn. Eben so ungereimt ist es auch, wenn man aus einem jungen Menschen vor der Zeit einen alten Mann machen will.

Lysimon. Nun verliehre ich die Geduld! So närrisch hat wohl noch kein Vater geredet. Das heißt recht dem Laster und der Narrheit das Wort reden. Ach wenn ich es doch nur nicht mit ansehen; ach wenn ich nur nichts mehr davon hören sollte! Wenn ich nur schweigen könnte! Ja ich will es auch gewiß und wahrhaftig thun. Ich will keinen Fuß mehr ins Haus setzen. Ich will nichts mehr sagen, es mag drüber oder drunter gehen. Mir klage es nicht, wenn die Reue einmal zu spät kommen wird. Lebe wohl. (gehet ab.)

Philidor. Du wirst sehr wohl thun. So muß man es machen, wenn man ihn los werden will.

Zweyter Auftritt.

Leander, Philidor.

Leander. War nicht der Herr Vetter bey ihnen?

Philidor. Ja er war da. Allein er ist schon wieder fort. Er hat mich im größten Zorne verlassen. Er hat mir einmal wieder rechtschaffen mitgespielet. Er hat sich, wie gewöhnlich solcher Ausdrücke bedienet, die mich beleidigen müßten, wenn sie nicht aus meines Bruders Munde kämen.

Leander. Sein Alter und seine Gemüthsart entschuldigen ihn. Er meynt es nicht so böse. Es sind Schwachheiten und Ubereilungen, die ein vernünftiger Mann ohne Mühe erträgt. Wie sollten sie ihnen also sauer ankommen, zu ertragen?

Philidor. Ja in seinen Augen bin ich nichts weniger als von Fehlern frey. Er spricht: ich erziehe dich nicht recht, ich bin dir zu gelinde, ich verderbe dich. Er nennet dich einen lasterhaften, unbesonnenen Jüngling. Dem Himmel sey Dank, daß ich davor ruhig seyn kan. Dergleichen habe ich wohl nicht zu befürchten; nicht wahr, mein Sohn?

Leander. Ich müßte nicht ihr Sohn, ja ich müßte weniger als Mensch seyn, wenn ich mich nicht eines

nes solchen Vaters, wie sie sind würdig zu machen suchen sollte.

Philidor. Du bist meiner Liebe und Zärtlichkeit nicht unwürdig, das weiß ich. Ich weiß auch, daß dir meines Bruders Sohn im geringsten nicht gleichet, so sehr sich mein Bruder in diesem Stücke schmeichelt. Er machet ein Wunder aus seinem Sohne. Ich denke aber wohl, er betrügt sich.

Leander. Ja wohl wird der gute Alte in diesem Stücke mehr als zu sehr hintergangen. Lycast ist ein Mensch, der zu allen Thorheiten fertig und geneigt ist. Er ist wild und unbändig in seinen Begierden. Keine Vorstellung, keine Gefahr ist vermögend, ihn von denen Ausschweifungen abzuhalten, die er sich einmal vorgesetzet hat. Er macht sich kein Gewissen, und ist unmenschlich genug, seinen Vater zu hintergehen; ja er thut es fast täglich. Sie wundern sich vielleicht, wie ich von seinem Charackter und von seinen Handlungen so genaue Kenntniß habe. Allein ich kann nicht läugnen, daß ich vielmals aus Noth, in gewisser Maaße, an seinen Thorheiten Antheil habe nehmen müssen, um nur ihn, als meinen Vetter, der Gefahr und öffentlichen Schande zu entreissen. Denn ich weiß, daß er alles zu unternehmen im Stande ist. Gleichwohl ist er auch verzagt, und weiß sich aus Verdrüßlichkeiten, die er sich selbst zugezogen hat, auf keine Weise herauszuwickeln.

Philidor. Du hast ganz recht gethan. So sehr ich seine Ausschweifungen mißbillige, so sehr billige ich deine hierbey bezeugte Sorgfalt und Vorsicht. Ich verwehre dir es auch inskünftige nicht. Wir wollen uns dieses jungen Menschen annehmen, und versuchen, ob wir ihn vielleicht mit der Zeit bessern können. Ich werde sehen, ob ich meinen Bruder noch in der Stadt antreffe; denn ich ich wollte doch nicht gerne, daß er im Zorne und in Feindschaft wieder abreisete.

Dritter Auftritt.

Lucinde, Leander.

Leander (zu Lucinden, welche ihm entgegen kömmt.) Ich war gleich im Begriffe, zu ihnen zu gehen. Allein, wie ich sehe, sind sie ausgegangen gewesen.

Lucinde. Ich habe eine gute Freundinn besuchet. Herr Philidor ist mir begegnet. Haben sie mit ihm gesprochen?

Leander. Ja; und ich habe, wie allezeit, die Kennzeichen des besten Vaters von ihm erhalten.

Lucinde. Allein haben sie ihm endlich unsere Liebe offenbahret? Haben sie ihn um seine Einwilligung ersuchet? Hat er sie ihnen gegeben? Sie versprachen mir es nur noch gestern.

Leander. Ach Lucinde!

Lucinde. O reden sie, Leander. Mein Herz hat

sich

sich auf alles gefaßt gemacht. Ist es mein Schicksal, soll ich nicht die Ihrige werden. . .

Leander. O sagen sie dieses nicht. Die sind sie, und werden es ewig bleiben. Ich schäme mich meines Mißtrauens und meiner Zaghaftigkeit. Ich weiß, daß ich alles von der Gütigkeit meines Vaters zu hoffen habe. Und doch habe ich mich noch immer nicht überwinden können.

Lucinde. Sie haben billig Ursache, sich zu schämen. Ich sehe fast gar nichts, womit sie sich entschuldigen können. Sie haben mir es so oft versprochen. Unter dieser Bedingung habe ich ihnen gleich Anfangs eine Neigung gestanden, die ohne Vorbewust und Einwilligung eines Vaters allezeit strafbar bleibet. Sie beleidigen mich, siẽ beleidigen auch einen gütigen Vater. Er hat ihnen noch nie etwas versaget, was ein vernünftiger Vater erlauben kann. Er verlanget dafür, wie billig, in allen Stücken Offenherzigkeit von seinem Sohne. Sie haben ihm auch bis hieher nichts verschwiegen. Und jetzt behalten sie Geheimnisse vor ihm, wo er das meiste Recht hat, Vertraulichkeit zu verlangen. Was soll ich davon denken? Bin ich ihrer unwürdig. Ist unsere Liebe zu tadelns werth, als daß sie Herr Philidor billigen könnte? Es kann nicht anders seyn; sie müssen es glauben.

Leander. Dergleichen entsetzlicher Gedanke ist mir noch nie in den Sinn gekommen. Sie sind endlich wohl von mir überzeuget, daß ich ihre Verdienste zu schätzen weiß. Meine Furcht, mein

Miß-

Mißtrauen ist ein Beweis von der Heftigkeit meiner Neigung. Ja, Lucinde, sie sind schön, vernünftig, tugendhaft . . aber . . .

Lucinde. Aber ich bin arm, wollen sie sagen. Ja das bin ich, und ich schäme mich dessen nicht. ich will es aller Welt bekennen. Da ich mir die Ursache meiner Armuth nicht vorzuwerfen habe, so glaube ich auch, dießfalls vor aller Verachtung sicher zu seyn.

Leander. Sie sind reich, Lucinde, sie sind an seltenen Verdiensten reich. Sie selbst sind ein Schatz, bey dessen Besitze ein vernünftiger Mann alle Schätze der Welt verachten wird. Ja sie sind mir um so viel kostbarer, da ich das reizende Vergnügen haben werde, ihnen auch hierinnen diejenigen Bequemlichkeiten zu verschaffen, die sie vorzüglich verdienen. So denkt ein Herz, das ihre Vollkommenheiten anbetet. Allein ein vorsichtiger Vater denkt doch zuweilen anders. Wie leicht könnte sich seine Zärtlichkeit von einer väterlichen Vorsorge einschläfern lassen. Es wäre doch möglich, daß er sie mir versagte. Und diese blose Möglichkeit, so unwahrscheinlich sie ist, macht, daß ich alles befürchte. Stellen sie sich den Zustand meines Herzens vor. Ich müßte entweder einen Vater beleidigen, dem ich Liebe und Ehrfurcht schuldig bin, oder Lucinden verliehren. Beydes ist mir ohnmöglich; und eines würde doch unvermeidlich seyn.

Lucinde. Dem sey, wie ihm wolle. Ich sage es

ihnen

ihnen zum letzten male. Beruhigen sie mich. Ich werde ihnen nicht eher wieder erlauben, daß sie von unserer Liebe reden, bis sie ihr Vater gebilliget hat. Versprechen sie mir es?

Leander. Nun wohlan, ich verspreche es ihnen: es soll noch heute geschehen. Es mag erfolgen, was da will. Ich will alles in der Welt anwenden, um das Hertz meines Vaters zu erweichen, wofern ich es abgeneigt finden sollte! ich will mich zu seinen Füssen werfen, ich will . . .

Vierter Auftritt.

Nerine, Lucinde, Leander.

Nerine. Je sind sie den wieder nach Hause? Geschwinde kommen sie! Wir warten uns bald zu tode.

Lucinde. Wer denn?

Nerine. Ihr Herr Vetter, Herr Orgon ist da.

Lucinde. Mein Vetter? O wie erfreut mich seine Ankunft! Ich habe ihn längst einmal zu sehen gewünscht. Ich verlasse sie, Leander, vergessen sie nicht, was sie mir versprochen haben. (gehet mit Nerinen ab.)

Fünfter Auftritt.

Leander, hernach Lycast.

Leander. Ach warum lasse ich mich doch von einer vielleicht ungegründeten Furcht so lange quälen! Ge-

Gewiß ich habe sehr gefehlt, daß ich vor dem gütigsten unter allen Vätern ein Geheimniß so lange verborgen gehalten habe. Allein es soll mich auch nichts länger abhalten. Ich will ihn aufsuchen, und in einem aufrichtigen Geständnisse meine Beruhigung suchen. Die Liebe und seine Gütigkeit wird meinen Fehler hoffentlich entschuldigen . . . Wer kömmt? . . . Ach es ist mein sauberer Herr Vetter Lycast.

Lycast. Guten Tag Vetter. Wie stehts?

Leander. Je guten Tag mein lieber Vetter. Wo kömmst denn du her?

Lycast. Aus meinem Gefängnisse. Ich bin einmal ein bischen entwischt. Mein Vater hatte den gesunden Einfall, und verreisete. Da wurde mir die Zeit zu Hause zu lang. Ich dachte also, ich könnte sie in der Stadt besser zubringen. Ich setzte mich auf unsers Nachbars Wagen und fuhr immer nach der Stadt zu. Da bin ich.

Leander. Du hast dich ja überaus schön geputzt. Darfst du dich denn vor deinem Vater so sehen lassen?

Lycast. Ey hat sich wohl! Da käme ich schön an. Wenn der einen Menschen in einer bordirten Weste sieht, so kriegt er allemal einen Anstoß vom kalten Fieber. Und wenn er so was bey mir sähe, ich glaube, da sänke er gar in Ohnmacht.

Leander. Du solltest ihm billig die Freude machen. Er würde sich gewiß was darauf zu gute thun, daß er so einen galanten Sohn hat.

Lycast. O ganz ohnfehlbar. Er giebt mir keine

andern Kleider, als die er absetzt. Nun kannst du dir leicht einbilden, wie die beschaffen seyn müssen. O ich sehe ganz allerliebst aus; wenn du mich nur einmal sehen soltest. Da kann sich nun der artige Mann vorstellen, ich werde mich in so einem Aufzuge vor einem rechtschaffen Menschen blicken lassen. Ey gehorsamer Diener. Ich bin so einfältig nicht. Wenn ich verreise, so packe ich mir schon andere Kleider ein, und wenn ich in die Stadt komme, so verändere ich meine Equipage. Wie gefällt dir der Anzug? Den habe ich mir erst ganz neu machen lassen.

Leander. Er ist ganz ohnvergleichlich. Sage mir ums Himmels willen, wo du die Kleider hernimmst?

Lycast. Von dem allen, was du da siehest, ist nicht ein Stückchen bezahlt. Es soll aber alles bezahlet werden. Ich habe schon meine Leute, die sich gedulden, und die mir treulich in meinen Nöthen beystehen.

Leander. Wo willst du aber in aller Welt so viel Geld hernehmen?

Lycast. Je nun, ich muß die Zeit abpassen. Mein Vater mag sich so klug dünken, als er will, ich bin doch noch klüger. Ich habe ihn treuherzig gemacht; er traut mir vollkommen. Das weis ich mir nun schon bey Gelegenheit zu nutz zu machen Entweder er schickt mich über seinen Geldkasten; da verzähle ich mich. Denn mein Vater kann

sein

sein Geld nicht alle zählen. Oder ich bezahle vor meinen Vater, da verstehe ich mich schon mit meinen Leuten, daß sie mir zweyerley Rechnungen aufsetzen müssen. Ach ich weiß meine Sachen schon einzurichten. Wie Henker wollte sonst ein ehrlicher Kerl in der Welt zu rechte kommen.

Leander. Aber Lycast, wie kannst du es übers Herz bringen, deinen Vater so schändlich zu hintergehen und zu bevortheilen.

Lycast. Ja nun, warum macht er es darnach. Wenn ich nach seinem Kopfe leben wollte, da würde was schönes heraus kommen. Warum giebt er mir nicht, was ich brauche? Wahrhaftig unser Verwalter hält seinen Sohn viel besser, wie mich mein Vater. Wenn er so gut wäre, und mir meine Kleinigkeiten freywillig zukommen liesse, je nun, so brauchte ich mir sie nicht zu nehmen. Mir wäre es viel lieber. Er ersparte mir eine grosse Mühe und viel Sorge.

Leander. Aber wie reimt sich das mit der Ehrfurcht, mit der Liebe, die du deinem Vater schuldig bist?

Lycast. Ehrfurcht? Liebe? hm! die wird er wohl nicht von mir verlangen.

Leander Er sollte sie nicht verlangen?

Lycast Nein gewiß nicht. Ich habe meinen Vater gar nicht lieb. Ich müßte es lügen, wenn ich es sagen wollte.

Leander Unmenschlicher Sohn! Du bedenkest nicht, was du sagest. Denjenigen nicht lieben, der dir

das

das Leben gegeben hat! so sprichst du jetzt, da du ihn noch leben siehst. Aber verliehre ihn einmal, hernach will ich dich fragen.

Lycast Hm! ich weiß nun eben nicht, was da geschehen würde. Auf allen Fall würde ich wohl auch so gar unrecht nicht thun. Denn ich glaube, er würde es auch nicht besser machen. Er spricht ja fast täglich zu mir: „Wenn ich dich nur „los wäre! wenn du nur weg wärest!„ Heist das Liebe? Kannst du verlangen, daß ich ihn wieder lieben soll?

Leander Allerdings. Wer hat dir das Recht gegeben, dergleichen Worte, die zuweilen im Zorne, aus Uebereilung, und, ohne daß das Herz Theil daran hat, gesaget werden, deinem Vater so hoch anzurechnen? bist du deines Vaters Richter? gesetzt, daß er dir es nicht nach deinem Kopfe macht, so bedenke, daß er viel älter, und gewiß viel klüger ist, wie du.

Lycast Gehorsamer Diener. Ich danke fürs Compliment. Du hast gut reden. Wenn ich so einen Vater hätte, wie du, so wollte ich auch ganz anderst seyn. Ich wollte ihn gewiß auch lieben; ja ich wollte ihn noch mehr lieben, als du den Deinigen liebest. Glaube mir sicherlich, mein lieber Vetter, ich wollte gerne anderst seyn, aber ich kann nicht. Wenn du nur an meiner Stelle wärest, du würdest es mir schon wieder sagen.

Leander. Du kannst nicht, sprichst du?

Lycast. Nein wahrhaftig nicht. Ich weiß ja nicht

einmal, wenn ich recht thue. Denn meinem Vater mache ich es niemals recht. Ich mag thun, was ich will, so steht mir ein Verweiß zu Diensten. Wenn ich nur einmal das Vergnügen haben sollte, mich von meinem Vater loben zu hören. Aber so gut wird mir es nimmermehr.

Leander Weist du denn aber auch, ob deine Handlungen so beschaffen sind, daß sie dein Vater loben kann. Denn unter uns gesaget, ich sehe selten etwas vernünftiges von dir, mein lieber Vetter. Bedenke einmal . . .

Lycast O! sey so gut, und verschone mich immer mit deinen Predigten. Ich höre so den Tag lang genug. Ich will mich heute einmal bey dir rechtschaffen lustig machen. Du must mir aber dazu behülflich seyn; und ich halte dich nicht für meinen Vetter, wenn du es nicht thust.

Leander Und was verlangst du von mir?

Lycast. Ich habe deinen Bedienten Frontin zu meiner Liebste, zu Citalisen geschickt, und sie herbitten lassen. Wir wollen den Tag recht vergnügt zubringen und brav schmausen. Es soll dich nicht einen Heller kosten.

Leander Da haben wir gleich eine deiner vernünftigen Handlungen. Zu deiner Liebste! zu Citalisen! eine herrliche Liebe! ich will nicht hoffen, daß du die im Ernste lieben wirst.

Lycast O zum Henker ich liebe sie nicht nur; ich habe mich gar mit ihr versprochen; und ich werde sie bey vorfallender Gelegenheit gewis heyrathen.

Leander Vetter du begehest eine Narrheit! Citalisen heyraten!

Lycast Warum das nicht?

Leander Glaubst du wohl, daß die dich glücklich machen wird? Glaubst du, daß sie dich wieder liebt?

Lycast Ja gewiß, das Mädchen hat mich bis zum Sterben lieb. Sie sagt mir es oft genug, und ich wüßte gar nicht, warum ich es nicht glauben sollte. Ihr Herren, die ihr von der Vernunft Profeßion macht, habt freilich eine ganz andere Methode zu lieben. Ihr bringt euer halbes Leben mit Seufzen und Warten zu. Ihr wollt nicht, daß das Mädchen aufrichtig sey. Sie muß erst hundertmal das Maul rümpfen und nein sprechen, ehe sie ja sagen darf. Was brauchts die Umstände. Kurz und gut. Willst du, oder willst du nicht? Das ist meine Methode.

Leander Freylich sind wohl deine Verdienste so einnehmend, daß ein Frauenzimmer einen sehr verdorbenen Geschmack haben müßte, wenn sie sich bey einem so zärtlichen Liebesantrage nur einen Augenblick bedenken wollte.

Lycast Nun, nun, auf das Capitel will ich mich nicht weiter einlassen. Jetzt ist die Rede von meiner heutigen Lustbarkeit. Ich frage dich zum lezten male: soll ich bey dir bleiben oder nicht? wenn du nicht willst, so gehe ich zum Damis; der nimmt mich herzlich gerne auf. O dem werde ich sehr willkommen seyn.

Leander Damis? eine vortrefliche Freundschaft! Wie vielmal habe ich dich nicht vor dem Menschen gewarnet. Das ist eine rechte Pest für junge Leute. Nein, ehe ich dieses zugebe, so sollst du lieber bey mir bleiben. Sie mag herkommen.

Lycast. Da kömmt Frontin wieder.

Sechster Auftritt.

Frontin, Lycast, Leander.

Lycast Nun Frontin? wie hälts? bringt er sie nicht mit?

Frontin Es ist nichts. Sie kömmt nicht.

Lycast. Wie so?

Frontin. Es ist ein gewisser Baron bey ihr, der sie nicht weglassen will. Sie war entsetzlich aufgebracht, sie weinte die bittersten Thränen.

Lycast Das arme Kind! nun da hörst du es doch Vetter!

Leander O ja. Ich höre alles.

Frontin Sie sagte, es sey kein ander Mittel sich von ihm loszumachen, als daß sie selbst kämen und ihm die Thüre wiesen.

Lycast. O das soll den Augenblick geschehen. (will fortgehen.)

Leander hält ihn auf. Wo willst du hin?

Lycast Dem Baron Arm und Beine entzwey schmeissen und meine Liebste hohlen.

Leander. Sachte, sachte mein Herr irrender Ritter. Ich werde dich nicht weglassen. Es dürfte hier wohl etwas artiges heraus kommen.

Lycast Vetter verderbe mir die Freude nicht; oder ich weiß, was ich thue. Soll ich die Mahlzeit umsonst bestellet haben? Frontin er hat doch alles richtig gemacht?

Frontin. O, so was lasse ich mir nur einmal sagen. Es wird nicht lange werden, so wird das ganze Haus von den niedlichen Gerüchten parfumiret seyn.

Lycast. Nun, die Gäste sollen gleich auch da seyn. (läuft davon.)

Leander Lycast!.. Er ist mir entwischt. Ich muß ihm nachlaufen, sonst begeht er gewiß Ausschweifungen. (geht ab)

Frontin allein. Sie mögen immer gehen; ich will unterdessen die Weine auskosten. Es mag nun kommen, wie es will, so will ich mir gewiß nichts abgehen lassen. Wenn uns nicht Herr Lycast noch manichmal besuchte, so gienge es auch gar zu ordentlich in unserm Hause zu. Es lebe die Unordnung! die ist doch die Seele des menschlichen Vergnügens.

Des ersten Aufzugs Ende.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Nerine, Frontin.

Frontin. Nun wollte ich, daß meine Herren einmal wieder kämen. Das Essen verdirbt ganz. Ich weiß auch gar nicht, wo sie bleiben. Wenn sie nicht bald kommen . . .

Nerine Sage mir doch, was alle die Anstalten zu bedeuten haben? du trägst ja auf, als wenn du eine Hofstatt bewirthen wolltest. Dein Herr hat sich nichts davon verlauten lassen; und du hast mir auch noch nichts davon gesaget.

Frontin Ja das glaube ich. Wir haben unvermuthete Gäste bekommen.

Nerine Und die sind?

Frontin Da fragst du mich zu viel. Das kann ich dir nicht sagen.

Nerine Das wäre schlecht, wenn du vor mir Geheimnisse haben wolltest; zumal solche, an denen so wenig gelegen ist.

Frontin Ey die Geheimnisse sind wichtiger, als du dir wohl einbildest. Und mit einem Worte, ich kan und darf dir es nicht sagen.

Nerine Mir darfst du es nicht sagen? Mir hast du das Herz es abzuschlagen? Nun sage mir ja nicht mehr, daß du mich lieb hast.

Fron-

Frontin Je du wärest doch wunderlich, wenn du darüber böse werden wolltest. Wenn ich verschwiegen bin, folgt d nn daraus, daß ich dich nicht lieb habe?

Nerine Ist das noch eine Frage? ein paar Verliebte müssen einander gar nichts verschweigen. Du brichst also die Treue, die du mir so theuer geschworen hast. Du sollst es aber schon sehen. Bilde dir ja nicht ein, daß ich dir noch ferner gut seyn werde.

Frontin Wenn du so artig seyn, und das übel nehmen willst, so kann ich mir nicht helfen. Es sollte mir sehr leid thun, wenn wir deswegen Feinde werden wollten. Aber du kanst mir doch nicht zumuthen, daß ich mein gegebenes Wort brechen soll. Ich habe versprochen zu schweigen, so muß ich es auch halten. Denn ich habe es bey meiner Ehre versprochen.

Nerine Bey deiner Ehre? Du bist auch der Mensch darnach. Auf deine Ehre wird auch allenfalls was ankommen.

Frontin. Ey das wollte ich mir ausbitten. Du mußt mich nicht kennen. Ich bin in dem Punkte verzweifelt kitzlich.

Nerine. Das sind lauter kahle Entschuldigungen. Weiß ich doch, woran ich bin.

Frontin. Aber überlege doch nur die Sache vernünftig. Es wird mir ausdrücklich befohlen, ich soll das Geheimniß unserer Gasterey keinem Menschen offenbahren; vermuthlich deswegen, damit es nicht ausgeplaudert werden soll. Folglich habe

ich mich sonderlich für schwatzhaften Leuten in acht zu nehmen. Nun sage mir einmal, wenn ich es nun ja jemanden vertrauen wollte, ob ich eben bey dir den Anfang machen durfte? Du wirst mir gewiß recht geben, wenn du nur einen Augenblick auf dich zuruck denkest?

Nerine. Kannst du doch thun, was du willst. Ich werde auch thun, was ich will.

Frontin. Nun sey immer nicht böse. Nimm ein Exempel an mir. Siehst du, ich mache mit meiner Verschwiegenheit meinem Stande Ehre. Mache du es auch so! Zeige einmal eine großmüthige Seele! Verläugne dein Geschlecht! Sey einmal nicht neugierich!

Nerine. Gut! ich will mich dir zeigen! Ich will dir zeigen, wie ein rechtschaffenes Mädchen die Untreue zu rächen weiß. (weinend.) Es ist nur eine Sünde und Schande! Das habe ich an dir verdienet!

Frontin. Ja weinen mußt du nicht, sonst steht mein Geheimniß reisefertig.

Nerine. Ich will nicht mehr an dich gedenken.

Frontin. Nerinchen!

Nerine. Laß mich zufrieden.

Frontin (vor sich) Ich werde es ihr schon sagen müssen. (laut) Aber du solltest es von mir nicht verlangen.

Nerine. Ich mag es nunmehr nicht einmal wissen.

Frontin (vor sich) Ja, ja, ich mag wollen oder nicht. (laut) Aber ich sehe es gar nicht, was dir es helfen kann.

Nerine. Je behalte doch deine Geheimnisse. Ich kann ihrer so wohl, als deiner selbst, entbehren.

Frontin. Nein, nein, ich will dir es sagen.

Nerine. Behüte der Himmel, du hast es ja bey deiner Ehre versprochen.

Frontin. Das hat nichts zu bedeuten. Höre nur . .

Nerine. Ey hat sich wohl, du machst ja mit deiner Verschwiegenheit deinem Stande Ehre.

Frontin. An deiner Liebe ist mir noch mehr gelegen, als an meiner Ehre. Darum will ich dir nur so viel sagen . . . Aber da kömmt mein Herr mit seinem Vetter zurück. Nun kann ich dir es dasmal zwar nicht sagen. Du sollst es aber bey nächster Gelegenheit erfahren. Gedulde dich nur so lange.

Nerine. Und gedulde du dich nur auch, bis ich dich wieder freundlich ansehen werde. Lebe wohl, du verschwiegene Seele. (im Weggehen.) Mein Trost ist, daß ich das Geheimniß schon halb errathen habe. Lucinde soll gleich Nachricht von mir erhalten.

Frontin. So gehts, wenn man auf Ehre hält. Wer wird mir nun den Schaden, den ich in meiner Liebe erlitten habe, wieder gut thun?

Zweyter Auftritt.

Leander, Licast, Frontin.

Frontin. Nun, meine Herren, sind sie glücklich gewesen?

Lycast. Ja dasmal. Das ist ein verdammter Kerl. Er wollte durchaus nicht fort. Aber ich habe sie ihm gut zugezählet. Er wird an mich gedenken.

Leander. O rühme dich nur noch deiner schönen Aufführung. Es hat mir geahndet. Ich möchte für Aergerniß vergehen, wenn ich nur daran gedenke.

Lycast. Und ich möchte mich über deine Reden zu tod ärgern. Was hab ich denn nun gethan? Worüber ärgerst du dich denn so?

Leander. Ist das möglich, daß du noch fragen kannst? Einen Menschen, der dir weiter nichts zu leide gethan hat, als daß er ein Frauenzimmer von deiner Gesellschaft abhalten wollte, einen unschuldigen Menschen zum Hause hinaus zu schmeissen, und ihm noch dazu das Kleid vom Leibe zu reissen! und das auf öffentlicher Straße! Eine vortrefliche Aufführung!

Frontin. So, Herr Lycast, haben sie das gethan?

Lycast. Ja. Ich leugne es gar nicht. Und es ist mir recht lieb, daß ich es gethan habe. Warum gieng er nicht im Guten.

Leander. Mußtest du denn aber gleich solche Gewalt gebrauchen! Der arme Mensch hatte kaum ein Wort gesaget, so fielst du ihn schon wie ein rasender Mensch an. Kaum konnte er sich besinnen, so ware er schon die Treppe hinab, und zum Hause hinaus.

Lycast. Ha, ha, ha. Es ist wahr; es gieng recht geschwind. Ich muß noch darüber lachen.

Lean-

Leander. Du thust sehr wohl dran. Vielleicht bist du der einzige, der unter dem vielen Volke, das sich vor dem Hause versammelte, über solche Untugenden zu lachen, vermögend ist. Wenn nun dein Vater so was erführe? Er ist heute in der Stadt gewesen. Wer weiß, ob er schon wieder fort ist. Nimm dich ja in acht. Du wirst in dem Falle gewiß schlimmer wegkommen, wie der Baron.

Lycast. Je ja, da wird er es nun gleich erfahren. Ich wüßte nicht, wer mich in dem Anzuge kennen sollte. Wenn ich mir gleich einmal eine vergnügte Stunde machen will, du mußt mir es allemal verderben. Wem gehts denn was an, ob ich recht oder unrecht thue. Es machts ein jeder, wie er denkt, daß es recht ist. Es ist wahr, ich bin ein bißchen hitzig gewesen; aber da sieht doch Citalise, daß ich Herz im Leibe habe. O so was macht einen großen Eindruck. Ich weiß gewiß, sie hat mich nun noch einmal so lieb. Ja ich weiß auch gewiß, du würdest es eben so gemacht haben, wenn dir jemand deine Liebste hätte rauben wollen.

Leander. O verschone mich mit solchen Vergleichungen, wenn ich dich bitten darf. Weißt du doch nicht einmal, ob ich eine Liebste habe.

Lycast. Hm! du denkst, ich weiß gar nichts. Lucinde wohnt hier im Hause! Es ist ein ganz gutes Mädchen. Für mich wäre sie freylich nicht, denn sie ist gar zu stille. Aber du hast das gar zu gerne. Ach, mein lieber Vetter, ich irre mich gewiß nicht.

nicht. Laß dir aber deswegen nicht leid seyn. Es bleibt unter uns.

Leander. O es braucht gar nicht unter uns zu bleiben. Wenn ich Lucinden liebe, so magst du und alle Welt es wissen. Ich brauche mich meiner Handlungen nicht zu schämen, mein lieber Vetter.

Lycast. Ganz wohl. Wir wollen aber von der Materie abbrechen. Ich bin nur froh, daß ich meine liebe Citalise bald sehen werde. Frontin, wie stehts?

Frontin. Je es ist alles fix und fertig. Es fehlt blos an denen Gästen.

Lycast. Nun das ist brav. Er ist doch ein Mensch, auf den man sich verlassen kann. Wahrhaftig, Vetter, ich beneide dich deiner Bedienung wegen. Wenn mir mein Vater so einen Bedienten hielte, so wollte ich ihn doch ein bißchen lieb haben.

Leander. Es ist wahr, der fehlte dir noch; der könnte manche schöne Sächelchen ins reine bringen helfen.

Frontin. Ja wohl; wir sollten uns vortreflich für einander schicken. Einen alten geizigen Vater zu betrügen; das wäre mir eine herzliche Freude. Denn den unsrigen zu hintergehen, das könnte ich unmöglich übers Herze bringen, der ist gar zu gut.

Lycast. Der meinige würde ihm Gelegenheit genug geben, seine Geschicklichkeit zu zeigen.

Frontin. Ja gewiß, da könnte ich mich recht sehen lassen.

Leander. Schweig!

Lycast. Gehe er nur, mein Sohn, wir werden bald nachkommen. Wir erwarten Citalisen alle Augenblicke. Sey er versichert, daß er sich über meine Erkenntlichkeit nicht solle zu beschweren haben. Lasse er es nur an nichts fehlen. Sey er hübsch auf der Huth. Das Unglück könnte meinen Vater doch herführen, ehe wir es uns versähen. Ich verlasse mich auf ihn.

Frontin Seyn sie unbesorgt. Wenn sie den geringsten Zweifel hegen, so kennen sie mich nur halb. (geht ab)

Lycast Nun, Vetter, bist du wieder gut?

Leander Sey vernünftig; schweife nicht aus, das ist alles, was ich von dir verlange.

Lycast Ja du sollst sehen, daß ich mich recht vernünftig aufführen will. Du must nur aber auch hübsch lustig seyn.

Leander Ich verlasse dich, in Hofnung ..

Lycast Wo willst du hin?

Leander Zu Lucinden. Ich finde gewisser Ursachen wegen für nöthig, ihr von dem, was hier vorgeht, einige Nachricht zu geben.

Lycast Ey das wollte ich mir ausbitten. Da würde es lange verschwiegen bleiben.

Leander O sie wird sich gewiß um deine Angelegenheiten nicht bekümmern, vielweniger davon reden. Lucinde beschäftiget sich mit Sachen, die ihrer würdiger sind.

Lycast Da kommt Citalise. Nun lasse ich dich nicht

weg

weg. Ich weiß ohnedem immer nicht, was ich mit ihr reden soll.

Leander Gut, ich will sie empfangen. Als Wirth vom Hause erfordert es die Höflichkeit.

Dritter Auftritt.

Citalise, Leander, Lycast.

Citalise vor sich in Gedanken. Leander ist bey ihm. Das wäre eine Eroberung, die ich mir längst gewünschet habe. Hier wird man sich ein wenig verstellen müssen.

Lycast zu Leandern. Sie ist in Gedanken. Frage sie doch, was ihr fehlt.

Leander Diese Verrichtung wird dir wohl eher zukommen.

Lycast Je was fehlt ihnen denn, Mademoiselle? Sehn sie mich denn nicht?

Citalise kaltsinnig) Sind sie hier? (**lebhaft, als wenn sie Leandern gewahr würde.)** Und auch Leander!

Leander Woher rühret diese Bestürzung? diese zerstreute Miene? Sie scheinen diesen Ort mit einem tiefen Nachdenken zu betretten. Darf man sich wohl die Freyheit nehmen, um die Ursache davon zu fragen.

Lycast Sie dachten ohne Zweifel an mich. Die Ursache ist leicht zu errathen.

Citalise So leicht nicht, wie sie denken.

Leander vor sich) Eine vortrefliche Nachricht für einen Liebhaber. (**laut**) Ich will nicht weiter in

ihre

ihre Geheimnisse dringen. Ich habe mich vielleicht geirret.

Citalise Nein, Leander, sie haben recht. Ich habe allerdings bey meiner Ankunft wichtige Überlegungen gemacht.

Lycast Hm! das sollten sie nicht thun. Die Ueberlegung ist ein rechtes Gift im menschlichen Leben. Wer Henker wird alle seine Handlungen auf die Waage legen. Eine vernünftige Liebe muß ins besondere gar keine Ueberlegung machen. Und wahrhaftig den Fehler soll man mir nicht nachsagen können.

Citalise Ja davon ist man überzeuget. Man darf sie nur reden hören.

Lycast Ja nun, wenn ich rede . . .

Citalise O reden sie ein andermal. Bringen sie mich nicht um das seltene Vergnügen, mit Leandern zu sprechen.

Lycast vor sich) Es sollte mich sehr wundern, wenn Citalise meinen Vetter nicht so gut stumm machte, wie mich. Er kann wahrhaftig kein Wort zu Markte bringen.

Leander Nun wohlan, Mademoiselle, wir wollen wieder auf unsere erste Materie kommen, wenn es ihnen gefällig ist. Sie haben wichtige Ueberlegungen gemacht. Wenn ich nun fragte . . .

Citalise Sie werden mir selbst Gerechtigkeit widerfahren lassen. Bedenken sie den gefährlichen Schritt, den ich hier gethan habe. Ich habe mich bereden lassen, allein hieher, und in die Gesell-

schaft

schaft zweyer Mannspersohnen zu kommen. Wahrhaftig die Vernunft sagt mir es, daß ich unrecht gethan habe.

Leander ~~bey Seyte~~) Citalise redet von der Vernunft!

Lycast O machen sie sich deswegen keinen Kummer. Sie sind hier bey guten Freunden. Es hat niemand etwas dawieder zu sagen.

Leander Das Haus eines ehrlichen Mannes kann man allezeit ohne Furcht betreten.

Citalise Sie beruhigen mich einiger massen. Allein wenn sie wüßten, wie eigensinnig ich in dem Punkte der Ehre bin, und wie sehr ich auf die Vorrechte eines guten Nahmens halte, so würden sie leicht einsehen, wie viel mich mein Unternehmen gekostet hat.

Leander ~~heimlich~~) Wie schön sie sich zu verstellen weiß! ich würde selbst hintergangen, wenn ich sie nicht gar zu gut kennete.

Citalise Ja wahrhaftig ich habe mich übereilet, das sehe ich. Allein mein Herz wuste, daß es hier etwas angenehmes finden würde. Das verrätherische Herz.

Lycast O schmälen sie immer nicht so sehr auf ihr Herz. Ich bin ihrem Herzen dafür unendlich verbunden. Das allerliebste Kind! ich hätte mir selbst kaum eingebildet, daß sie mich so zärtlich liebte.

Citalise (**kehrt sich von Lycasten weg, und blickt Leandern zärtlich an.**) Sie verdammen

men mich vielleicht schon, Leander; nicht wahr, sie verdammen mich?

Leander O ganz und gar nicht, Mademoiselle. Ich kenne die Macht der Liebe.

Citalise bestürzt.) Sie lieben also auch mein Herr?

Leander Ich kann nicht läugnen . . .

Lycast Je das verstehet sich am Rande.

Citalise bewegt. O wie glücklich ist das Frauenzimmer, das ihr Herz besitzt. Das ist eine rühmliche Eroberung! (heimlich) ich möchte für Aergerniß vergehen.

Leander bey Seite) Sie hat Absichten auf mich gehabt; daran darf ich nun nicht mehr zweifeln.

Citalise Sie ist ohne Zweifel sehr schön.

Leander Schön und vernünftig. Diese beyden Eigenschaften entwerfen, wenn man die Tugend dazu nimmt, ihr ganzes Gemählde.

Citalise Sie ist zu beneiden. Ja wahrhaftig ich muß sie beneiden, ich kann mir nicht helfen. Ich kann mir ihr Glück recht lebhaft vorstellen.

Lycast Ja das glaube ich. Sie dürfen nur von sich auf sie schlüssen. (vor sich) Ach das unvergleichliche Mädgen! so artig hat sie mein Tage mit mir noch nicht geredet.

Citalise Aber wie heißt denn ihre Geliebte? wofern meine Frage nicht vielleicht zu neugierig ist?

Lycast Sie heißt mit dem ersten Buchstaben . . . Soll ichs sagen, Vetter?

Leander Ich glaube, daß ich eben kein Geheimniß daraus machen darf. Sie heißt Lucinde. Es ist eine arme Wayse, welche hier im Hause auf jener Seite wohnt.

Citalise Lucinde? die kenne ich von Gesichte. O nun wundere ich mich gar nicht mehr. Das ist ein Muster von einem schönen Frauenzimmer. (heimlich) ich möchte rasend werden!

Vierter Auftritt.

Vorige, Frontin.

Frontin Ach meine Herren, ich bin in tausend Aengsten Ich stund unten an der Hausthüre; da sahe ich Herr Lysimonen die Gasse herauf kommen.

Lycast Meinen Vater? Und der ist noch in der Stadt?

Frontin Und ich sorge, er kömmt geradesweges hieher. Zum Unglück ist Herr Philidor nicht zu Hause.

Lycast Ach allerliebster Vetter, geh, lauf, sieh, wie du ihn los wirst. Denn hieher darf er durchaus nicht kommen.

Leander Ich muß, um allen Verdruß zu vermeiden, ihm entgegen gehen, und sehen, wie ich es mache. (geht ab)

Frontin Und ich will nachgehen und sehen, wie die Sache ablauft. (geht ab)

Lycast Wir aber wollen geschwind in das Nebenzimmer gehen. Ich möchte nicht gerne, daß er uns hier anträffe . . .

Citalise Und wenn es nun auch geschähe? Würde das so ein grosses Unglück seyn? soll ich mich vor ihrem Vater fürchten? hat er was an unserer Liebe auszusetzen? Wahrhaftig, eine artige Zumuthung!

Lycast Ach sie kennen ihn ja nicht. Sie wissen auch nicht . . . was er . . wie ich mit ihme stehe. . . Es ist ein wunderlicher alter Mann, . . wie alte Leute nun sind . . Ach ich kann um alles in der Welt nicht hier bleiben.

Citalise Ey nun, so gehen sie, ich werde gewiß hier bleiben.

Lycast Meinetwegen, ich gehe. (im Weggehen) Das wäre ein schöner Spaß, wenn er mich hier anträfe) kömmt zurück) Wenn er ja herkommen sollte, so sprechen sie nur, sie wären bey meinem Vetter . . Ach ich glaube, er kömmt schon. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Citalise allein.

Geh nur einfältiger Mensch; ich werde gewiß thun, was mir beliebt. Wie wenig Selbsterkenntniß müssen doch die Mannspersohnen haben! Wie kann sich doch in aller Welt ein Lycast schmeicheln, daß ich ihn würklich liebe! Er ist mir beynahe unaussteh-

stehlich. Aber sein Vetter! .. Ja das wäre eine Eroberung für mich! Geduld! ich gebe meinen Sieg noch nicht für verlohren. Sollte denn so ein bischen elende Vernunft stärker seyn, als meine Reizungen. Ich glaubte ja heute schöner, als jemals zu seyn. .. Hier kömmt meine glückliche Nebenbuhlerin .. Hm! es ist wahr, sie ist ganz artig. Aber ich dächte, das wäre ich auch. Ihre Miene ist sehr zufrieden. O warten sie, Mademoiselle diese Zufriedenheit muß ich ein wenig stöhren.

Sechster Auftritt.

Lucinde, Citalise.

Lucinde vor sich) Citalise hier im Hause! ich will nicht hoffen, daß sie mich etwa besuchen will. Um dieses zu vermeiden ...

Citalise heimlich) Ich glaube, sie sucht mir zu entwischen. (laut) Sie wollen mich vermeiden, Mademoiselle? Vergeben sie mir, wenn ich es zu verhindern suche. Ich würde zu viel dabey verliehren.

Lucinde Mademoiselle ..

Citalise O bleiben sie, mein liebes Kind, bleiben sie, gönnen sie mir das Vergnügen einer Bekanntschaft, die ich längst gewünschet habe.

Lucinde Sie denken allzugütig und vortheilhaft von mir, wenn sie in meiner Bekanntschaft Vergnügen zu finden verhoffen.

Citalise Nein, nein, es ist mein rechter Ernst. Ich habe mir längst, sie näher zu kennen gewünschet. Aber man weiß gar nicht, wie man es anfangen soll. Man sieht sie nirgends. Auf keinem Balle, auf keiner Promenade, in keiner Comödie! O sie müssen sehr traurig leben.

Lucinde Ich kann nicht sagen. Man hat auch Mittel sich die Einsamkeit erträglich und angenehm zu machen.

Citalise Die Einsamkeit! Pfui, das heßliche Wort! Die Haut schaudert mir, wenn ich es nur nennen höre. Wie ist es doch in der Welt möglich, daß ein Mensch einsam leben kann. Ich stürbe, wenn ich einen ganzen Tag ohne Gesellschaft zubringen sollte.

Lucinde Und ich habe den Fehler, daß ich zuweilen das Traurige der Einsamkeit nicht eher empfinde, als in der größten Gesellschaft.

Citalise. Sie werden künftig der meinigen nicht gänzlich überhoben seyn können, ich werde diesfalls mit Leandern sprechen.

Lucinde. Mit Leandern?

Citalise (heimlich.) Sie stutzt. (laut.) Ja mit Leandern. Ich werde ihm sagen, das er sie zuweilen mit zu mir bringt. O wir wollen sie schon aufgeweckt machen. Sie kennen doch vermuthlich Leandern; sie wohnen ja hier bey ihm im Hause.

Lucinde. (unruhig.) Ja . . . Aber er soll mich zu-

zuweilen mit zu ihnen bringen: besucht er sie denn zuweilen?

Citalise. O nicht zuweilen, sondern sehr oft. Ich bin ihm recht herzlich gut. Es wird nicht viel fehlen, so liebe ich ihn gar. Er verdienet wahrhaftig mein Herz: denn er liebet sehr zärtlich.

Lucinde. (bey seyte.) Entweder Citalise ist die unverschämteste Lügnerin; oder Leander der ungetreueste Mensch von der Welt.

Citalise. Was beliebten sie zu sagen?

Lucinde. Ich wollte nur sagen, daß ich mich wundere . . .

Citalise. Ja sie wundern sich vielleicht, daß ich hier bin? Was kann man Leandern abschlagen?

Lucinde. Sie sind also hier, um Leandern zu besuchen?

Citalise. Hat er ihnen nichts davon gesagt? Wollen sie uns Gesellschaft leisten? Ich werde mir es von Leandern ausbitten.

Lucinde. O ich danke ergebenst. Diese Ehre muß ich verbitten.

Citalise. Warum? Sein Vater wird auch mit uns speisen. Er will mich an ihn präsentiren.

Lucinde (ernsthaft.) Mademoiselle, unsere Bekanntschaft ist zwar noch zu neu, als daß ich es, in ihre Geheimnisse zu dringen, wagen darf. Allein kann ich mir wohl versprechen, daß sie mir eine einzige Frage aufrichtig beantworten?

Citalise. Herzlich gern. Gegen mein Geschlecht verstelle ich mich niemals.

Lucin-

Lucinde. Nun so beschwöre ich sie, sagen sie mir aufrichtig, glauben sie wirklich, daß sie von Leandern geliebet werden?

Citalise. Ob ich es glaube? Eine artige Frage! O ich bin mehr als zu wohl davon überzeuget. Glauben sie denn, daß ich mich etwa mit einer Eroberung rühmen wollte, die ich nicht gemacht hätte. O das hätte ich nicht Ursache. An Eroberungen fehlt mir es endlich nicht. Oder trauen sie mir etwa zu, daß ich unwissend genug wäre, die Sprache eines wahrhaftig zärtlichen Herzens mit einem leeren und verliebten Geschwätze zu vermengen? O nein, so unwissend bin ich nicht. Ich weiß gewiß, daß Leander = = =

Lucinde. Der Ungetreue! (bey Seite.) Seine Verschwiegenheit, Nerinens Entdeckungen! Alles bestärket mich nunmehro in meinem Argwohne.

Citalise. Aber seyn sie doch nunmehro auch aufrichtig, da ich es gewesen bin. Warum nehmen sie sich der Sache mit so vielem Eifer an?

Lucinde. Das kommt blos daher, weil ich eine Freundinn habe, der dieser Ungetreue mehr als einmal eine ewige Liebe geschworen hat.

Citalise. Je der lose Schelm. Das habe ich nicht gewußt. Ich werde ihm deswegen einen kleinen Verweiß geben. Nun wundere ich mich nicht mehr, warum er in allen Stücken so geheimnißvoll thut, warum er mir immer so vieles von der Verschwiegenheit in der Liebe vorredet.

Lucinde. Das kommt vermuthlich daher, weil er noch genug Großmuth besitzt, sich seiner Untreue zu schämen.

Citalise (hitzig) Sich zu schämen? Sich zu schämen? Sie treiben die Sache sehr hoch. Wahrhaftig, sie führen da eine artige Sprache. Soll er sich deswegen schämen, daß er mich liebenswürdiger findet, wie sie? Denn ich merke doch wohl, daß die gute Freundin niemand anderes ist als sie selbst.

Lucinde. Und gesetzt, ich wäre es, so würde ich gewiß noch so viele Standhaftigkeit besitzen, daß ich einen Liebhaber, der sich meiner auf die Art unwürdig gemacht hätte, verachten und vergessen könnte.

Citalise. O fahren sie immer fort. Einer unglücklichen Liebhaberinn muß man alles zu gute halten. Wahrhaftig, sie dauern mich, armes Kind. Es muß freylich sehr wehe thun, wenn man einen Liebhaber verliehret, den man wirklich geliebet hat. Allein trösten sie sich. Sie sind ja so reizend . .

Lucinde. O ersparen sie sich die Mühe, mich zu trösten. Man ist eben nicht unglücklich, wenn man einen Liebhaber verliehret, dem es so wenig kostet, Pflicht, Ehre und Tugend zu vergessen.

Citalise. Ha, ha, ha. Ich muß lachen. Sie sagen es in einem Tone, der wie lauter Vergessenheit klingt. O Mademoiselle . . .

Sie-

Siebender Auftritt.

Vorigen, Lysimon, Leander.

Lysimon. Gehe! Rede mir kein Wort mehr. Du bist ein liederlicher, ungezogener, böser Bube, an dem man nichts als Schimpf und Schande erlebet! Ey sieh da! da ist ja das schöne Thierchen, darein das Stutzerchen vernarrt ist! Ja! wäre das Haus meine! O wie wollte ich dich hinaus führen! Hm! Wie wollte ich dich hinaus führen!

Citalise. Das ist ja ein abscheuliches Compliment! So hat man in meinem Leben mit mir nicht geredet. Leander, ich bin ihnen schlecht verbunden, daß sie mich dergleichen Grobheiten bloß stellen. Wenn ich sie nicht gar zu lieb hätte . . .

Leander. O beruhigen sie sich doch nur . . .

Citalise. So wollte ich den Augenblick dieses Haus verlassen.

Lysimon. Je so gehe sie doch. Wer hält sie denn? Darauf ist es ja eben angefangen.

Citalise. Ihnen zum Possen aber werde ich hier bleiben. Ich weiß nicht, was sie sich in unsere Sachen mengen? Geht es ihnen denn was an, wenn mich Leander liebt?

Leander. (heimlich.) Unglückseliges Wort!

Lucinde (vor sich.) Er verantwortet sich nicht!

Lysimon. Seh man einmal das Früchtchen an! Eine schöne Liebe! Hm! Wenn ich dein Vater wäre!

wäre! Ach wie wollte ich dir den Kützel vertreiben!

Lucinde. Werden sie nicht reden, Leander?

Leander. (vor sich.) Ich möchte vergehen!

Citalise (heimlich) Er darf nicht reden. Das ist unvergleichlich.

Lysimon. Ja das möchte noch alles gehen. Aber er nimmt dabey die allertollesten Streiche vor. Vor einer Stunde hat er sie mit Gewalt aus dem Hause geholet, und einen unschuldigen Menschen dabey braun und blau geschlagen. O du Range! wenn ich dein Vater wäre!

Lucinde Das haben sie gethan, Leander?

Citalise Ja er hat es gethan. Und ich weiß ihm vielen Dank. Aus dieser kleinen Ausschweifung erkenne ich die Stärke seiner Leidenschaft.

Lucinde Und sie können sich nicht verantworten, Leander?

Leander Bald vergeht mir die Geduld.

Lysimon Ich wüstte nicht, womit er sich verantworten wollte. Es ist alles die lautere klare Wahrheit. Es haben es mehr als tausend Menschen mit angesehen. Es ist noch einer dabey gewesen. Das mag auch ein feiner Zeisig seyn. Es ist ohnfehlbar so ein liederlicher Vogel, wie du.

Citalise heimlich) Wenn ich es nicht Lucindens wegen verschwiege, so wollte ich es ihm sagen, wer es gewesen ist.

Leander Sie haben recht, Herr Vetter; der bey

mir war, ist mehr als zu lasterhaft. Sie würden erstaunen, wenn ich mehr sagen wollte und dürfte. Lucinde . . .

Lucinde Gehen sie undankbarer Mensch. Sie verdienen nicht einmal, daß ich ihnen ihre Untreue zu Gemüthe führe. Woferne sich noch die geringste Empfindung von Tugend und Ehre in ihnen reget, so überlasse ich sie einer tödtlichen Scham und Reue. Gehn sie; und folgen sie mir nicht. Ich höre sie nicht an. (geht ab)

Lysimon Das war recht, nun bin ich ihr noch einmal so gut. Das hast du von ihr und aller Welt verdienet.

Citalise vor sich) Auf diese Art bin ich an beyden gerochen. Es hätte nicht schöner kommen können. (zu Lysimon) Mein Herr, ich sollte zwar eine solche Schule der Höflichkeit uud guten Sitten, als man in ihrer Gesellschaft findet, billig noch nicht verlassen. Allein ich bin gar zu ungelehrig. Ich ärgere mich über mich selbst; und ich könnte mir auf die Art, wenn ich länger hier bliebe, leichtlich eine schöne Mahlzeit verderben, die mich erwartet. Ich nehme mir daher die Freiheit, mich Ihnen gehorsamst zu empfehlen. Leander, kommen sie bald nach. (geht ab)

Lysimon. Sie hat Zeit, daß sie geht. Ich glaube sonst, ich hätte mich noch an ihr vergriffen. Nun setzt ihr euch also zu Tische und schmaust auch noch miteinander? Und das alles auf meines Bruders Unkosten? Je, Junge, sage mir doch, ob du ganz und gar ausgelassen bist? Je wo denkst du denn hin?

hin? Willst du denn deinen Vater schon bey seinem Leben arm machen? Wo ist er?

Leander Sie hören es ja, daß er nicht zu Hause ist.

Lysimon O ich will ihn finden. Ich will ihn gewiß finden. Und wenn er nicht allen Verstand verlohren hat, so wird er endlich einmal einsehen, daß ich an meinem Sohne Freude erlebet habe, du aber eine ungezogene Range bist. (geht ab.

Leander allein) Armer Vater! du wirst selbst noch zeitig genug die Augen aufthun lernen! bin ich nicht thöricht, daß ich um eines unbesonnenen Vetters willen, mich selbst, und meine geliebte Lucinde mit Schmerz und Unruhe quäle! Allein habe ich einen liebreichen Vater durch meine Verschwiegenheit beleidigen können, so ist es billig, daß ich dafür bestrafet werde.

Des zweyten Aufzugs Ende.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Nerine und Frontin.

Nerine Nun das ist wahr, dergleichen ist wohl noch nicht erhöret, weil die Welt steht. Leander, der kluge, fromme, hübsche Mensch, kann Lucinden vergessen, und Citalisen lieben! Wahrhaftig, wenn Leander untreu wird, so darf man gar keiner Mannsperson mehr trauen. Das soll auch von

nun an eine Generalregel bey mir bleiben: ich will gar nicht mehr lieben; ich will es ganz und gar verschwören . . .

Frontin, nachdem er ungesehen zugehöret hat) Du! schwöre nicht. Du brichst doch deinen Schwur, das weiß ich im Voraus.

Nerine Du kömmst mir eben recht. Dir will ich gewiß zeigen, daß ich mein Wort halte. Nun sauberer Herr? Hast du noch Geheimnisse? Wirst du nun reden? nun wissen wir doch, was wir an euch gehabt haben.

Frontin Nun, was willst du denn? Was weißt du denn?

Nerine Kannst du noch fragen? Wir sind ja dem Himmel sey Dank, weder taub, noch blind! meine Jungfer hat es ja mit Augen gesehen, und mit Ohren gehöret.

Frontin Es ist mir nicht lieb. Aber, Nerinchen, weil sie es doch nun einmal weiß, so bitte sie, daß sie so gut ist, und es bey sich behält. Und du wirst auch so vernünftig seyn, und es nicht unter die Leute bringen.

Nerine Wir sollten es verschweigen? Wir? O das bilde dir ja nicht ein. Alle Welt soll deines Herrn Aufführung erfahren. Ich will gewiß das Meinige redlich dazu beytragen.

Frontin Ey das traue ich dir wohl zu. Aber es ist doch nicht recht.

Nerine Es ist nicht recht? O es wird gewiß dabey

nicht

nicht bleiben. Dein Herr soll schon sehen, was ein beleidigtes Frauenzimmer zu thun im Stande ist.

Frontin Nun sage mir aber nur, wie deine Jungfer die Sache so übel nehmen kann? Je was büßt sie denn dabey ein? Wie konnte ich nun über so was so böse werden. Es ist ein blosser Eigensinn.

Nerine Redest du denn im Schlafe, oder hast du bey der herrlichen Mahlzeit einen Trunk über den Durst gethan? Der Henker, was das für eine Unverschämtheit ist: darüber soll meine Jungfer nicht böse werden, wenn ihr ihr Liebhaber ungetreu wird? Das soll sie nicht übel nehmen, wenn er ihr Citalisen vorzieht? eine artige Zumuthung!

Frontin Was redest du da?

Nerine Ist es etwa nicht wahr? Willst du es etwa noch leugnen? Hat nicht das freche Mädchen in meiner Jungfer und Lysimons Gegenwart öffentlich gesaget, daß sie und Leander einander lieben? Hat wohl dein sauberer Herr ein Wort dagegen einzuwenden gewust? Vrrstehst du mich nunmehr? He?

Frontin heimlich) Hm! Nerinchen ist sehr falsch berichtet. Ich will sie aber dabey lassen. Es ist mir recht lieb.

Nerine. Nun was stehst du denn da? Bist du denn auf einmal stumm geworden? Was sagst du denn nun dazu?

Frontin (verstellt.) Je was soll ich sagen? Es

ist

ist freylich nicht recht. Er hätte es nicht thun sollen. Aber es ist nun einmal geschehen.

Nerine. Ins Herz hinein sollt er sich schämen.

Frontin. Es ist wahr, ich thäte es, wann ich an seiner Stelle wäre.

Nerine. Dergleichen Untreue ist nicht begangen worden, weil die Welt steht.

Frontin. Du hast vollkommen recht. Das alles aber hindert mich nicht, dir zu sagen, daß ich dich mehr als jemals liebe, und daß ich = = = Da kommt mein Herr! Schade, daß ich in einer so schönen Materie abbrechen muß. (bey Seite.) Der wird nun wohl wieder einreissen, was ich gebauet habe. Ach! hat man nicht seine Noth!

Zweyter Auftritt.

Leander, Nerine, Frontin.

Leander. (will zu Lucinden gehen, Nerine tritt vor die Thüre.) Ich brenne für Ungeduld, Lucinden von ihrer Unruhe zu befreyen, und mich bey ihr zu rechtfertigen.

Nerine (trotzig.) Wohin mein Herr? Hier paßirt niemand.

Leander. Weswegen?

Nerine. Ich habe Ordre.

Leander. Die wird mich wohl nicht angehen.

Nerine. O sie am allermeisten. Das können sie sich leicht einbilden.

Leander. Aber laß mich doch hinein. Ich muß Lucinden sprechen.

Frontin (heimlich zu Nerinen.) Das thue ja nicht.

Nerine. Das kann alles wohl seyn. Aber sie will sie nicht sprechen, daß ist gewiß.

Leander. Ich werde sie aber gewiß besänftigen, wofern ich nur mit ihr sprechen kann. Deswegen mache weiter keine Umstände.

Nerine. O machen sie nur selbst keine. Sie hören es nun einmal, daß ich Befehl habe, sie abzuweisen. Ich muß gehorchen. Ich kann mir nicht helfen.

Leander. Nerine, ist es möglich, daß Lucindens Zorn so weit gehen kann, daß sie meine Rechtfertigung nicht einmal anhören will? Das habe ich wahrhaftig nicht verdienet.

Nerine. (hönisch.) Es ist wahr, sie thut sehr unrecht.

Leander. Gesetzt, daß ich gefehlet habe, so ist doch meine Absicht nicht gewesen sie zu beleidigen.

Nerine. Das ist sehr leicht zu merken.

Leander. Ich bin so unschuldig als unglücklich, wenn sie mich gänzlich verdammet.

Nerine. Ich bedauere sie.

Leander. Sie wird aber gewiß in sich gehen, wenn sie mich wird angehöret haben.

Nerine. Daran zweifle ich gar nicht.

Leander. Meine Vertheidigung ist klärer, als der Tag.

Nerine. Ganz gewiß.

Leander. Darum halte mich nur nicht länger auf.

Nerine. Nein, nein, nein. Daran ist nicht zu gedenken. So lang ich hier stehe wird nichts draus. Ueber dieses ist auch die Thüre inwendig verschlossen, ich kann sie nicht hinein lassen, wenn ich auch gleich wollte.

Leander. Allein, wenn ich dir diesen Beutel schenke, wirst du da den Schlüssel nicht finden?

Frontin (heimlich zu Nerinen.) Laß dich nicht bestechen.

Nerine. Das wäre nun freylich eine grosse Versuchung. Aber . . . nein! Sie müssen wissen, daß ich eine Heldenseele habe. Ich bin meiner Jungfer treu! dabey lasse ich mich todschlagen.

Frontin (bey Seite.) O Wunder unsrer Zeit!

Leander. Aber nimm ihn wenigstens nur, und rede mein Wort. Das kann dir doch nichts verschlagen.

Nerine. Ja in dem Fall nehme ich ihn an. Ich werde auch gewiß mein möglichstes thun. (bey Seite.) Ich will dir dein Lob schon preisen.

Leander. Du weißt, wie sehr ich Lucinden allezeit geliebet habe. Und wahrhaftig ich liebe sie noch eben so heftig.

Nerine. Ey freylich! Man müßte ja blind seyn, wenn man das nicht einsehen wollte.

Leander. Meine Bemühungen sind allzeit dahin gegangen, ihr einzig und allein zu gefallen.

Nerine. Ja, daß haben wir gesehen.

Leander. Glaubst du wohl, daß ich im Stande seyn könnte, sie jemals zu vergessen?

Nerine. Je nun! Es ist vieles möglich.

Leander. Und gesetzt, ich wäre der geringsten Unbeständigkeit fähig, würde wohl Citalise vermögend seyn, ihr mein Herz zu rauben?

Nerine. Warum das nicht. Der Geschmack ist unterschiedlich. Ueber dieses ist doch Citalise gewiß ein artiges Närrchen.

Leander. Vielleicht könnte sie einem und dem andern gefallen. Allein sie hat Lucindens Herz nicht. Und das müßte sie haben, wenn ich sie lieben sollte.

Nerine. Das Herz? Hm! Ja, ja. Das ist nun schon etwas.

Leander. Das hätte doch Lucinde überlegen sollen, ehe sie mich verdammet hätte.

Nerine. Es ist wahr. Ich weiß auch gar nicht, warum sie es nicht gethan hat.

Leander. Führe es ihr doch zu Gemüthe. Die ganze Sache beruhet bloß auf ein Mißverständniß, wovon ich ihr eher hätte Licht geben sollen. Löse ihr deßwegen das Räthsel auf; ich will dir das Verständniß eröffnen.

Frontin (bey Seite.) Nun gute Nacht Geheim-

hein-

heimniß. (heimlich zu Nerinen.) Glaube es ja nicht.

Leander. Mein Vetter, Lycast, unterhält mit Citalisen eine gewisse Bekanntschafft, die er Liebe nennet. Er hat sie mit sich hieher gebracht, um sie heute hier zu bewirthen. Frontin ist Zeuge.

Frontin. Es hat alles seine Richtigkeit. (heimlich zu Nerinen.) Es ist kein Wort wahr.

Leander. Ich habe meinem Vetter diese Gefälligkeit, um üblere Folgen zu vermeiden, nicht abschlagen können.

Frontin (heimlich.) Es ist alles falsch.

Nerine. (verstellt.) Je denken sie doch! Je warum haben sie denn das nicht lange gesagt.

Leander. Ich habe selbst nichts eher davon gewußt, als biß mein Vetter den Fuß ins Haus gesetzet hat. Und seit der Zeit habe ich Lucinden noch nicht sprechen können. Sage es ihr ja, Nerinchen. Sie wird sich ohnfehlbar beruhigen, wenn sie das höret. Geh, versäume keine Zeit.

Nerine. Verlassen sie sich nur auf mich. Ich will gewiß nicht den geringsten Umstand vergessen. Meine Jungfer wird sich schämen. Ich will es so weit bringen, daß sie es ihnen abbitten soll. Armer Herr Leander! Wie es ihnen doch so unglücklich geht! Und das blos aus Gefälligkeit gegen einen Vetter. Die eigensinnige Lucinde! (im Weggehen.) Die Betrügerey hat noch gefehlet! Je wer doch so einfältig wäre, und es glaubte!

Dritter Auftritt.

Leander, Frontin.

Leander. (nachdem er eine Weile in Gedanken gestanden.) Frontin! ist mein Vater noch nicht wieder zu Hause?

Frontin. Nein, Herr Leander.

Leander. (vor sich.) Ich kann seine Zurückkunft kaum erwarten. O hätte ich ihm längst mein Herz entdecket, so besässe ich jetzt vielleicht Lucinden, und wäre vollkommen ruhig und glücklich. Meine Verdrüßlichkeiten sind lauter gerechte Folgen von dem ungerechten Mißtrauen, das ich in den besten Vater gesetzet habe. (Zu Frontin.) Da siehest du nun, Frontin, was ich eines leichtsinnigen Vetters willen für Verdruß ausstehen muß!

Frontin. (verstellt.) Es ist wahr, mein' lieber Herr sie sind zu bedauren. Ich weiß auch gar nicht, wie Mademoiselle Lucinde so artig seyn kann. Sie hätten nur hören sollen, wie ich Nerinen die Wahrheit gesaget habe. Ich habe sie recht vertheidiget.

Leander. Ich bedaure nur meine arme Lucinde. Ich kann mir leicht vorstellen, was ihr dieser grausame Verdacht vor Schmerzen verursachen muß.

Vier-

Vierter Auftritt.

Lycast, Leander, Frontin.

Lycast. Nun Vetter, wo steckst du denn? Warum lässest du uns denn so alleine? Was fehlt dir denn? Du siehst ja ganz traurig aus! He?

Leander. Frage nur noch. Das habe ich dir zu danken. Lucinde zürnet auf mich. Sie will mich nicht einmal anhören. Wunderst du dich noch, wenn ich traurig bin?

Lycast. Ist es weiter nichts? Da haben wir es. Das sind die Früchte von deiner schönen Liebe. O sey doch nicht so blind. Liebe doch auf eine vernünftigere Weise. Mache es doch, wie ich. Ich bin sterblich in Citalisen verliebt. Aber dächtest du denn, daß ich mich in den Tod legen würde, wenn sie auf mich böse, oder mir untreu werden sollte? Ueber so was muß man sich keine grauen Haare wachsen lassen. Es giebt ja noch Frauenzimmer genug auf der Welt. Ist es eine nicht, so ist es die andere. Wer wollte sich das Leben so sauer machen?

Leander. O schweig. Du kennest die Liebe nicht. Die deinige verdienet den Namen nicht. Das reizende Vergnügen, das uns eine vernünftige Neigung verschaft, und die daraus entspringende grausame Furcht, dasjenige, was man liebt, zu verliehren, ist dir gänzlich verborgen. Dazu gehört ein zärtlicher und empfindlicher Herz, als das deine.

Lycast. Du armer, zärtlicher, empfindlicher Mensch, laß dir nur die Sache nicht gar zu sehr zu Herzen gehen. Sie wird schon wieder gut werden. Was fehlt ihr denn? Warum schmollt sie denn?

Leander. Sie hält mich für ungetreu. Sie glaubt, daß ich Citalisen liebe.

Lycast. Lucinde würde gewiß ganz anders denken, wenn sie wüßte, wie sehr wir, Citalise und ich, einander lieben.

Leander. Nun, nun, schmeichle dir nur nicht gar zu viel, mein lieber Vetter. Du könntest leicht hintergangen werden.

Lycast. Dafür laß du mich sorgen. Das muß ich besser wissen, wie du. Sie hat mir es den Augenblick wieder gesaget.

Leander. Aber läßt du denn deine Liebste so lange alleine? Warum bleibst du denn nicht bey ihr?

Lycast. Ich soll dich hohlen? Sie will dich gerne sprechen?

Leander. Sie wird mir nicht viel zu sagen haben.

Lycast. Geh immer, laß sie nicht so lange alleine. Es schickt sich nicht.

Leander. Ey nun, so komm!

Lycast. Nein, ich bleibe hier.

Leander. Weßwegen?

Lycast. Sie hat mich darum gebeten. Sie möchte dich gerne allein sprechen. Ueber dieses habe ich mich auch schon so müde geredet, daß ich mich wieder ein wenig erhohlen möchte.

Leander. Nun, das ist wahr! Citalise thut ihrem Liebhaber artige Zumuthungen, und er ist auch überaus gefällig.

Lycast. Hm! du gehst mir doch nicht ins Geheege, das weiß ich lange. Wenn es der Baron wäre! Geh! Vetterchen, geh!

Leander. Komm bald nach, das bitte ich dich. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Lycast, Frontin.

Lycast. Hat man nicht seine Noth mit dem Vetter. Wenn ich vor meinem Vater so sicher wäre, als vor Citalisen, so hätte es keine Noth. Aber wenn der erfahren sollte . . . Ach nein, er wird nichts erfahren! Keine Grillen! durchaus keine Grillen! Heute wollen wir an nichts als Freude gedenken. Wer weiß, was morgen geschieht. Es wird sich alles geben.

Frontin. So recht. Das gefällt mir. Das heißt doch leben.

Lycast. Ja heute bin ich recht, wie ich seyn soll. Er hat seine Sachen vortreflich gemacht. Es geht mir heut alles nach Wunsch und Willen. Ich will auch lustig seyn, mein Vater, Vetter und die ganze Welt mag reden, was sie will.

Frontin. Freylich. Wer wollte sich daran kehren. Ein junger Mensch muß lustig leben.

Lycast. Mein Vetter hat immer was einzuwenden.

Frontin. Ach ihr Herr Vetter! Unter uns gesagt, er ist manichmal ein bißchen gar zu vernünftig.

Lycast. Wenn er so einen Vater hätte, wie ich, der seinen Sohn immer wie einen Sclaven hält, er würde sich wohl auch manchmal nach einer vergnügten Stunde sehnen. Ach Frontin! herzer lieber Frontin, wenn nur keine Väter in der Welt wären.

Frontin Und auch keine Herren, das wäre eine unvergleichliche Sache.

Lycast Oder wenn sie nur wenigstens nicht klüger seyn wollten, als ihre Kinder, wenn sie uns nur unsern Willen liessen.

Frontin Ja das war es eben!

Lycast Es hilft ihnen doch nichts. Denn wir thun doch, was wir wollen.

Frontin Wenn wir können.

Lycast Ich leugne nicht, es wird mir doch manchmal ein bischen Angst, wenn ich nach Hause gedenke. Denn wenn mein Vater heim kömmt, und findet mich nicht, so wird er grosse Augen machen.

Frontin Je sie müssen ihm was vorreden.

Lycast Ja was aber? Er wird mich doch fragen, wo ich gewesen bin.

Frontin Sprechen sie, sie hätten einen guten Freund in der Stadt besuchet.

Lycast Ja was aber für einen? Ich soll keine guten Freunde haben.

Fron-

Frontin Je nun, sprechen sie, sie wären auf dem Felde gewesen, und hätten gesehen, wie das Korn stünde.

Lycast Ja wenn ich aber heute nicht heim komme? Wie denn da? denn daran ist nicht zu gedenken, das sehe ich schon. Citalisen kann ich heute nicht verlassen, es mag daraus entstehen, was da will.

Frontin Ja das ist nun freylich so eine Sache. In dem Falle kommen wir mit dem lieben Korne nicht fort.

Lycast Je nun, kömmt Zeit, kömmt Rath. Es wird sich schon was finden. Es kömmt auf einmal Schmälen nicht an. Das soll meine Freude nicht stören. Wenn er nur die Hauptsache nicht erfährt. Ich will meinem Vater zu Trotz den Abend vergnügt zubringen. Heute lustig, morgen traurig. Es geht nun nicht anderst auf der Welt.

Frontin Stille, es kommt jemand. (er horcht an der Thüre.)

Lycast Wer ist es?

Frontin Stille . . . Au weh! es ist Herr Lysimon. Ich höre ihn reden.

Lycast Ach Frontin! ich bin verlohren. Was fangen wir an?

Frontin Gehn sie nur, daß er sie nicht antrift. Ich will schon sehen, wie ich ihn los werde.

Lycast Aber . . .

Frontin Gehn sie doch. Da kömmt er schon.

Sechster Auftritt.

Lysimon, Frontin.

Lysimon Ich weiß nicht, was die Leute wollen. Mein Sohn sollte auch dabey gewesen seyn! das ist gar nicht möglich. Aber da ist ja Frontin.

Frontin als wenn er Lysimon nicht gewahr würde) Hm! das ist ein Leben! das ist eine Wirthschaft! Ey, ey, ey! was soll endlich daraus werden?

Lysimon Was muß er denn haben?

Frontin. Wenn das Herr Lysimon wüste! ich möchte es ihm nicht sagen. Der ehrliche Mann würde sich rechtschaffen ärgern.

Lysimon Nun? was willst du mir denn sagen?

Frontin Ach, Herr Lysimon, sind sie hier? nehmen sie es doch nicht übel. Ich habe sie in Wahrheit nicht gesehen. Ach wenn sie doch öfters zu uns kämen, und ein bischen Ordnung hielten.

Lysimon Ja ich sehnte mich darnach. Man sieht nur seinen Greuel, wenn man in das Haus tritt.

Frontin Sie haben wohl recht. Es wird bald gar zu arg.

Lysimon Es mag dir wohl sehr zuwider seyn. Du bist mir auch ein lieber Zeißig.

Frontin O sie thun mir sehr unrecht, wenn sie so was von mir denken. Ich bin ein armer Bedienter, der nach seines Herrn Pfeife tanzen muß.

Lysi-

Lysimon Es mag wohl lustig bey euch zugehen.

Frontin O das ist ganz entsetzlich. Dergleichen Vater wird nicht wieder. Der verzieht seinen Sohn ganz und gar.

Lysimon Nicht wahr? gleichwol will er es doch nicht Wort haben. Ich sage es ihm täglich. Aber er glaubt es nicht. Sein liederlicher Sohn ist in seinen Augen engelreine. Er spricht wohl gar, er wäre besser, wie meiner.

Frontin. Ja das ist nun nicht anders. Jeder Vater hat sein Kind lieb. Manche Aeltern sind in dem Stücke ganz blind.

Lysimon Ja wohl Frontin. Du redest ganz vernünftig. Ich glaube wahrhaftig, du bist der klügste Mensch im ganzen Hause.

Frontin. Das will ich eben nicht sagen. Ich bin nur ein einfältiger Diener. Aber so was fällt doch gar zu sehr in die Augen. Haben sie denn schon gehöret, was vorgegangen ist?

Lysimon Nun?

Frontin Mein Herr, der Herr Leander, hat einen gewissen Baron, den er bey seiner Liebste angetroffen hat, halb tod geschlagen.

Lysimon Je, ich werde es doch wissen. Die ganze Stadt ist davon voll.

Frontin Er hat ihm bald das Kleid vom Leibe gerissen.

Lysimon Der böse Bube!

Frontin. Er hat das Frauenzimmer mit nach Hause gebracht.

Lysimon Ich habe sie gesehen.

Frontin. Und da er heim kam, hat er seinem Herrn Vater alles haarklein erzählet.

Lysimon Und hat ihm denn der nicht mit einer tüchtigen Tracht Schläge das Trankgeld gegeben?

Frontin Ey hat sich wohl. Er hat ihn noch dazu gelobet, als wenn er seine Sachen, wer weiß, wie gut gemacht hätte. Er hat das Frauenzimmer auf das freundlichste bewillkommet, und eine vortrefliche Mahlzeit anrichten lassen. Sie sitzen drinnen, und schmausen, daß es eine Art hat.

Lysimon Nein, das ist gar zu arg. Warte, ich will hineingehen, und ihnen die Freude ein wenig versalzen.

Frontin hält ihn auf) Ey Pfui! was hätten sie davon. Sie ärgern sich nur, und es hilft doch nichts. Sie lachen sie noch dazu aus. Thun sie es ja nicht.

Lysimon Es ist wahr, ich will es auch seyn lassen. Aber sage mir doch, wie ich das verstehen soll. Alleweile sagte mir jemand, mein Sohn wäre auch dabey gewesen. Ich will nicht hoffen.

Frontin Ja, es ist wahr. Er war darbey.

Lysimon Er war dabey? Ach ich bin des Todes! Wo ist er? Wo treffe ich ihn an?

Frontin. O er ist lange wieder nach Hause. Belieben sie nur heim zu gehen, sie finden ihn gewiß. (heimlich) Wenn ich ihn nur einmal los wäre!

Lysimon. Ich wollte, er wäre nicht dabey gewesen. Das ist gar kein gutes Exempel für einen jungen Menschen.

Frontin. O lassen sie sichs lieb seyn. Sie werden eine rechte Freude haben, wenn sie hören, was er gethan hat.

Lysimon. Nun?

Frontin. Er kam von ohngefehr dazu, und traf meinen Herrn in voller Arbeit an. Ey da hätten sie hören sollen, wie er ihn angelassen hat!

Lysimon. Ach ich lebe wieder auf.

Frontin. Je Vetter, sagte er, schämst du dich denn gar nicht, daß du solche Streiche vornimmst? Hast du denn allen Scham und Scheu verlohren?

Lysimon. Ach der liebe Sohn!

Frontin. Kanst du es denn übers Herz bringen, und deinen ehrlichen Vater so beschimpfen, und deines Vaters rechtschaffenen Bruder so betrüben?

Lysimon. Ach das allerliebste Kind!

Frontin. Denkst du denn nicht, daß die Leute davon reden? Kanst du denn nicht ein Exempel an andern nehmen? Siehst du denn, daß ich so was thue?

Lysimon. Das gute Herze!

Frontin. Wenn du so fortfährest, so wird dich jedermann verachten. Ich selbst will dich nicht mehr für meinen Vetter halten.

Lysimon. Ach ich weine für Freuden.

Frontin. Hernach wollte er mir zu Leibe. Er dachte ich hätte es angestellet. (weinend) Ich will es keinem Menschen sagen, wie er mir mitgespielet hat. Er drohete mir gar mit Schlägen.

Lysimon. Je wenn er dir sie doch gegeben hätte!

Frontin. Hm! wie können sie nun das verlangen? Einen armen Dienstboten zu schlagen! Ich habe ja so meine Noth. Wenn ich nun vollends ausbaden sollte, was mein Herr eingebrockt hat, so möchte der Henker ein Bedienter seyn. Sie wissen nicht, wie unser einem zu Muthe ist; zumal wenn man ein stilles und ordentliches Leben liebet, und in so einem Hause dienen muß.

Lysimon. Du armer Schelm! Ich bedaure dich! Aber sage einmal, habe ich nicht recht, wenn ich spreche, daß mein Bruder blind ist?

Frontin. Es ist, leyder! mehr als zu wahr. Wenn man ihren Herrn Sohn ansieht! Hm! Das ist ein Mensch! Man sieht alle seine Freude.

Lysimon. Nicht wahr?

Frontin. Er hat so was artiges an sich, so was einnehmendes, so gewisse feine Manieren.

Lysimon. Und er hat doch sein Tage keine Anweisung dazu gehabt.

Frontin. Ja das steckt schon in der Art.

Lysimon. Das will ich nun eben nicht sagen. Aber das muß doch wahr seyn, ich habe an seiner Erziehung nichts versäumet.

Frontin. Ja das sieht man.

Lysi-

Lysimon. Ich rede, ich predige, ich thue den ganzen Tag das Maul nicht zu.

Frontin. Das glaube ich.

Lysimon. (heftig) „Das laß mir unterweges! „Das steht garstig! Das hast du schlecht ge„macht! Komm mir nicht wieder!

Frontin. Recht so.

Lysimon. Man muß einen jungen Menschen niemals loben. Und wenn er seine Sachen noch so gut gemacht hat, so muß man es ihm doch nicht weiß machen; Das ist mein Principium.

Frontin. Sehr vernünftig.

Lysimon. Furcht muß ein Kind vor seinem Vater haben.

Frontin. Und das von Rechtswegen.

Lysimon. Man muß ihnen den Brodkorb hoch hängen, daß sie nicht wollüstig werden.

Frontin. Ja freylich.

Lysimon. Und wenn er sich beschwert, so spreche ich: Siehe einmal andere Kinder im Dorfe an, wie die erzogen werden; Wie die sichs von Kindes Beinen an müssen sauer werden lassen; Wie gut du es dagegen hast. So rede ich mit meinem Sohne.

Frontin. Unvergleichlich. Sie machen es beynahe so, wie es mein Herr mit mir macht. Er mag im übrigen seyn wie er will; aber gegen seine Leute ist er gewiß recht scharf. Er predigt mir auch den ganzen Tag die Ohren voll.

Lysimon. So?

Frontin (in Lysimons Tone.) „Das laß unterweges! das schickt sich nicht! das hast du schlecht gemacht! komm mir nicht wieder!„

Lysimon. Hm!

Frontin. „Man muß einen Bedienten niemals loben, und wenn er auch seine Sachen noch so gut gemacht hat, so muß man es ihm doch nicht weiß machen. Das ist sein Principium.„

Lysimon. Ja!

Frontin. Furcht muß ein Bedienter haben.

Lysimon. Ja wohl.

Frontin. „Man muß ihnen den Brodkorb hoch hängen, daß sie nicht wollüstig werden.„

Lysimon. Gut.

Frontin. Und wann ich mich einmal beschwere, so spricht er: „sieh doch andere Bedienten an, wie die sich placken müssen, was du für Herrentage dagegen hast. So redet er mit seinem Diener.„

Lysimon. Höre, Frontin, du gefällst mir. Ich hätte das nicht in dir gesucht. Ich bin nur froh, daß ich gehöret habe, daß mein Sohn nicht mehr in der Stadt ist. Denn der liegt mir nur am Herzen.

Frontin. O! der ist lange nach Hause. Sie treffen ihn gewiß an, wenn sie sich nur heim bemühen wollen.

Lysimon. Ich wollte aber gerne erst mit meinem Bruder reden.

Frontin Ach wer weiß, wenn der heim kömmt. Was haben sie auch davon? sie bekehren ihn doch nicht. Sie schicken sich gar nicht in das Haus. Gehen sie zu ihrem lieben Sohne; da finden sie doch Freude. Es wird ihm ohnfehlbar die Zeit nach ihnen lang werden.

Lysimon. Es ist auch wahr. Ich will auch nicht einen Augenblick länger warten, und so bald nicht wieder kommen. Leb wohl Frontin. (will abgehen)

Frontin Ihr gehorsamer Diener, Herr Lysimon. (vor sich) Das wollten wir eben haben.

Siebender Auftritt.

Vorige, Philidor.

Philidor Je wohin denn mein lieber Bruder, wohin denn so eilig?

Lysimon. Fort, heim will ich. Ich will so bald nicht einen Fuß wieder in das Haus setzen.

Philidor Weswegen denn? Was hast du denn schon wieder?

Lysimon Da thut er, als wenn er nicht wüßte, was sein Sohn vorgenommen hat, und hat es ihm selbst für recht gesprochen. Pfui, Bruder, das ist garstig!

Philidor Ich weiß doch wahrhaftig nicht, was du haben willst.

Frontin heimlich zu Lysimon) Sehen sie?

Philidor Hast du dir einmal wieder was einreden lassen?

Lysimon O ich weiß alles, und andere Leute wissen es auch. Ist es etwa nicht wahr, daß dein Sohn seine Liebste hier bey sich hat.

Philidor Das könnte wohl seyn.

Lysimon Hat er sie nicht mit Gewalt aus dem Hause gehohlet?

Philidor Sie wird wohl nicht im Guten gewollt haben.

Lysimon Hat er nicht einen ehrlichen Menschen dabey halb tod geschlagen?

Philidor Er wird sich schon wieder curiren lassen.

Lysimon Hat er ihm nicht das Kleid vom Leibe gerissen?

Philidor Je nun, es giebt ja noch Schneider auf der Welt, die es wieder machen können.

Lysimon Da haben wir es! Das ist alles recht. Er muß den Verstand verlohren haben.

Philidor Ich spreche immer ja, und weiß wahrhaftig nicht, was er haben will.

Lysimon Ist das der wohlgerathne Sohn? das liebe Kind? Solche Streiche kannst du mit ansehen, ohne ihm das Leder reine auszugerben, ohne eine saure Miene zu machen? Es ist ganz erschrecklich!

Philidor Wenn mein Sohn das wirklich gethan hätte, was du ihm Schuld giebst, so sey versichert,

ich würde nicht gelassen dabey seyn. Aber ich weiß gewiß, daß es nicht an dem, und daß mein Sohn dazu zu vernünftig ist.

Lysimon Ja, ja, das habe ich mir eingebildet. Es trift alles ein. Gesteh du es mir immer nicht, ich weiß doch, daß du ihn nach vollbrachter That noch oben drein gelobet, daß du das Mädchen aufs freundschaftlichste bewillkommet, und noch dazu einen Schmaus gegeben hast. Siehst du wohl, daß ich alles weiß?

Philidor Das geht auch zu weit. Ich verliehre endlich die Geduld, wenn ich immer unnöthige Vorwürfe und Beleidigungen ausstehen muß, und kein Ende sehe. Leb wohl. (Im weggehen.) Ich kan mir gar nicht vorstellen, was er mit der Erzehlung haben will.

Achter Auftritt.

Lysimon, Frontin.

Lysimon Nun, da siehst du es doch, Frontin! so macht er es nun allzeit. Ist er nicht recht mit Blindheit geschlagen?

Frontin Ich habe es ihnen vorher gesaget; er wird es freylich nicht gestehen.

Lysimon Nun so fahre hin, wenn du blind bleiben willst. Die Reue wird schon nachkommen. Das ist ein Haus! das ist ein Leben! ein einfältiger Vater, ein verschwenderischer Sohn, und wenn der Seegen gleich in das Haus kommen wollte, er könnte nicht. (geht ab)

Frontin allein.) Nun dasmal wäre er endlich fort. Was es einem doch der Mann sauer macht! Man muß alle seinen Verstand zusammen nehmen, wenn man ihm beykommen will. Allein könnten nicht endlich, wenn alles an den Tag kommen sollte, meine grossen Talente meinem Rücken einen gewissen Nachtheil zuziehen? Ey nun, wer kann sich helfen! Treue und Redlichkeit werden auf der Welt selten nach Verdienste belohnet. Damit muß man sich in solchen traurigen Fällen zu trösten wissen.

Des dritten Aufzugs Ende.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Frontin, Lycast.

Lycast Nun Frontin?

Frontin Nun Herr Lycast?

Lycast Er ist ein unvergleichlicher Mensch! ich wüßte in meinem Leben nicht, daß ich so ruhig und vergnügt gewesen wäre, wie heute.

Fontin. O seyn sie es nur nicht gar zu sehr. Ich habe allerhand entdecket, das mir eben nicht lieb ist.

Lycast Nun? Mache er mir doch nicht Angst.

Frontin. Fürs erste hat der Baron nach ihnen gefraget. Ich habe ihn zwar abgewiesen; allein er will durchaus Satisfaction haben, und nicht eher

ruhen, bis er ihren Herrn Vater angetroffen, und ihm alles haarklein erzählet hat.

Lycast. Der verzweifelte Kerl! Wir müssen sehen wie wir ihn befriedigen.

Frontin Hernach hat mir der Kaufman begegnet, dem sie noch einen Auszug schuldig sind. Er will durchaus nicht länger warten.

Lycast. Er muß warten. Ich kann ihm nicht helfen.

Frontin Er hat aber gehöret, daß sie hier sind. Er will sie hier aufsuchen, und wenn er sie nicht findet, so will er gerade zu ihrem Herrn Vater gehen.

Lycast. Ey da käme er mir eben recht. Verspreche er ihm nur etwas, er wird sich schon gedulden.

Frontin Ey was! Gedulden! solche Leute lassen sich die Geduld nicht anders, als mit baarem Gelde predigen. Wenn denken sie ihn denn zu bezahlen?

Lycast. In ein paar Tagen habe ich für meinen Vater Auszahlungen. Da wird sich schon Gelegenheit finden, daß der ehrliche Mann auch kann bezahlet werden.

Frontin A ha! ich verstehe sie schon. Aber mit alle dem, Herr Lycast . . . sie sollten es doch nicht thun, nehmen sie mir es nicht übel. Ihr Herr Vater hat sie im Grunde der Wahrheit recht herzlich lieb. Das Herz im Leibe lacht ihm, wenn er sie nur nennen hört. Wenn er auch manichmal noch so sehr schmält, so ist es doch würklich nicht so böse

gemeynet. Es ist nun einmal seine Art. Der gute ehrliche alte Mann denkt wunder, wie lieb sie ihn haben; und sie . . .

Lycast unruhig und kleinlaut.) Ach schweige er stille. (seufzend) Ach Frontin, schweige er stille. Erinnere er mich nicht an so was. Ich fühle doch noch zuweilen, daß Lysimon mein Vater ist. (weinend) Frontin, ich wollte, daß ich meinen Vater lieben könte. Frontin, ich habe auch mitten unter der Freude über meine gelungenen Streiche, gewisse Regungen . . . gewisse . . Empfindungen . . mein Herz . . mein Gewissen . . Er macht mich melancholisch, Frontin ich muß zu Citalisen gehen. (geht ab)

Frontin sieht nach der Thüre) Ach das sey dem Himmel geklaget, da ist Lysimon schon wieder. Es ist recht, als wenn er es uns zum Possen thäte. Nun wird es wieder ein Stückchen Arbeit kosten. Ich muß ihn erst ein wenig behorchen.

Zweyter Auftritt.

Lysimon, Frontin hinten.

Lysimon vor sich) Ich bin wohl ein recht geplagter Mann! immer Noth! immer Sorge! Es ist aber kein Wunder! wer Kinder hat, dem fehlts daran niemals. Ich denke nun, ich will meinen lieben Sohn zu Hause antreffen; da sagt mir alleweile jemand, der von meinem Gute kömmt, er wäre heute den ganzen Tage nicht nach Hause gekommen.

Frontin hinten) Ha! stehts so? O ich weiß wo er ist?

Lysimon Ich weiß gar nicht, wie ich das verstehen soll? es muß ihm etwas begegnet seyn; denn er kann sonst nicht einen Tag ohne seinen Vater leben.

Frontin hinten) Nein, gewiß nicht.

Lysimon Wenn ich nur den Frontin antreffen könte. Vielleicht hat ihn der etwa gesehen.

Frontin hinten) Er sucht mich. Ich muß ihm zuvor kommen. (Er kömmt hervor und thut als wenn er Lysimon nicht gewahr würde.) Das ist ja ganz entsetzlich! das möchte ein anderer ausstehen! Wenn das aufkommen sollte, so wollte ich mich bedanken.

Lysimon. Da ist ja Frontin. Was muß ihm denn fehlen? Er thut ja ganz böse.

Frontin. (wie vorher.) Einem so mitzufahren! Ich möchte doch wissen, wie viel Herren ich hätte! Ich glaube, doch wohl nur einen.

Lysimon. Je Frontin? Was fehlt dir denn?

Frontin. (wie vorher.) Ey was, Frontin! Es hat niemand nichts darnach zu fragen.

Lysimon. Je siehst du mich denn nicht? Ich bin es ja.

Frontin. Ach Herr Lysimon! halten sie mir es zu gute. Ich bin so voller Aergerniß, daß ich weder höre noch sehe.

Lysimon. Was schmählst du denn so? Wer hat dir denn was zu Leide gethan?

Frontin. Ihr Herr Sohn, ihr lieber frommer Sohn. Es ist eine schöne Aufführung von ihm.

Lysimon. Du sagtest ja vorhin, er wäre wieder nach Hause.

Frontin. Ich habe es freylich gedacht. Aber ich habe mich sehr betrogen. Ich sitze da in meiner guten Ruhe, da kömmt er wie ein wütender Mensch, fällt auf mich los, und prügelt mich dermaßen, daß mir noch alle Glieder am Leibe wehe thun.

Lysimon. Je, wie ist er denn darauf gekommen?

Frontin Da wollte er in das Zimmer, wo mein Herr mit seiner Liebste speiset.

Lysimon. Je hättest du ihn doch hinein gelassen.

Frontin. Ich durfte ja nicht. Mein Herr hatte mir es verboten. Weil er nun nicht konnte, wie er wollte, so mußte er seine Boßheit an mir auslassen. Er sagte, ich wäre an allem Schuld; ich verführte meinen Herrn; und ehe ich mir es versahe, so fing er an ... Ach ich will es keinem Menschen sagen. (Er zerreißt sich das Hemde, ohne daß es Lysimon gewahr wird) Sehn sie, so hat er mir das Hemde zerrissen. (Weinend.) Ein neues Oberhemde!

Lysimon. Ach du lieber Sohn! du ächter Nachkömmling eines Lysimons. Du geräthst recht nach deinem Vater!

Frontin. Und das können sie ihm für recht sprechen? Das können sie billigen? Ey pfui schämen sie sich.

Lysimon. Je laß es doch nur gut seyn. Er wird es nicht so böse gemeynet haben.

Frontin. Nun gut hat ers doch wahrhaftig nicht gemeynet. Das habe ich gefühlet. Das wollte ich ihnen beweisen; wenn sie nur meinen Rücken sehen sollten.

Lysimon. Das ist ganz unvergleichlich!

Frontin. Aber wie können sie darüber eine Freude haben, wenn ein armer Dienstbote Schläge kriegt, der weiter nichts gethan hat, als was ihm sein Herr befohlen hatte. Ein Mensch der noch einmal so alt ist, muß sich von einem so jungen Herrchen schlagen lassen! Es thut weh genug!

Lysimon. Hättest du ihn nur hinein gelassen. Er hätte es vermuthlich mit dem verliebten Paare eben so gemacht. Und das wäre erst eine rechte Freude gewesen.

Frontin. Freylich mochte das seine Absicht seyn.

Lysimon. Je hättest du ihn doch hinein gelassen. Das ist ewig schade.

Frontin. Was hätte mir es denn geholfen? Darnach hätte ich die Schläge von meinem Herrn bekommen. Wem soll ich denn folgen? Ich wollte aber doch, daß ich es gethan hätte. Denn ich weiß gewiß, der hätte es nicht so arg gemacht. Er schlägt mich wohl auch mannichmal. Aber so lange fühle ich es nicht.

Lysimon. Ha, ha, ha. Ja, ja, mein Sohn mag wohl brav zuschlagen können.

Frontin. Hm! Das ist auch eine rechte Kunst wenn einer sich nicht wehren darf!

Lysimon. Nun laß es immer gut seyn. Da will ich dir etwas schenken, daß wird dir die Schmerzen schon lindern. (vor sich.) In Ansehung so eines Sohnes muß man es darauf nicht ankommen lassen.

Frontin. Ich bedanke mich schöne. Es ist wahr, es thut doch etwas. Gewiß, das Pflaster hilft. Gleichwohl möchte ich es doch nicht wieder probiren, und wenn sie mir noch zehnmal so viel schenken wollten.

Lysimon. Es wird auch hoffentlich nicht wieder geschehen. Mein Sohn ist nicht alle Tage so böse.

Frontin. Ja er ist sonst ganz gut; das muß ich ihm nachsagen.

Lysimon. Ach was bin ich für ein glücklicher Vater! einen Sohn zu haben, der der Unordnung so feind ist, daß er die Leute deßwegen braun und blau schlägt! Das heißt Freude an seinem Kinde erleben!

Dritter Auftritt.

Vorige, der Baron.

Baron. Holla! Ist niemand da!

Frontin. Da führt das Unglück den verzweifelten Baron her! Nun wird es Kunst setzen ... Frisch gewagt. Der Alte ist blind. Er muß alles glauben.

Baron. Ihr Diener, mein Herr. Sind sie der Herr vom Hause?

Lysimon. Wer sind sie, mein Herr? was wollen sie bey mir?

Frontin (heimlich zu Lysimon.) Das ist der Baron, dem mein Herr so artig begegnet hat.

Lysimon. So? Ach ich bedaure sie, mein guter Herr. Es thut mir selber leid. Mir dürfen sie die Schuld nicht geben.

Baron. Sind sie etwa der Vater von der Bestie, der mir . . .

Frontin. (heimlich zum Baron) Sie kommen unrecht an; das ist Herr Leanders Vater.

Baron. Ach nehmen sie mir es nicht übel; ich habe sie nicht gekennet. Sie haben einen braven rechtschaffenen Sohn. Wenn es ihm nachgegangen wäre, so wäre mir kein Leid wiederfahren.

Lysimon. Ich danke ganz gehorsamst . . . mein Herr Baron . . . . daß sie die Gütigkeit haben . . . . so gut zu seyn . . . . meinen Sohn . . . . Ach ich kann für Freuden kaum reden.

Baron. Aber der Lycast, das ist ein verdammter Kerl . . .

Lysimon. Lycast . . .

Frontin. (heimlich zu Lysimon.) Es ist ein Mißverständniß. Er meynt meinen Herrn.

Lysimon. So? (zum Baron.) Ja sie haben recht, der Lycast ist ein Erz-Bösewicht.

Ba-

Baron. Ein nichtswürdiger Mensch.

Lysimon. Ganz gewiß.

Baron. Ein Taugenichts.

Lysimon. Getroffen.

Baron. Ein Strassenräuber.

Lysimon. Ach wenn doch das mein Bruder hörte!

Baron. Ich weiß gar nicht, wie ich mich habe halten können, daß ich der Canaille nicht Arm und Beine entzwey geschlagen habe.

Lysimon. Ich wundere mich selbst; sie hätten es thun sollen.

Baron. Es ist ewig schade, daß ich meine sechs Laquayen nicht bey mir hatte. Die hätten ihn schon zudecken sollen.

Lysimon. Es ist wahr, das ist ewig Schade. Aber hätten sie nur die Mühe selbst über sich genommen. Hätten sie ihn nur selbst rein ausgeprügelt.

Baron. Ey pfui! das würde sich für mich schicken! Ich schlage mich nicht anders, als mit dem Degen. Und das Pürschchen trug wohl einen, aber er hatte das Herz nicht, ihn zu ziehen.

Lysimon. (heimlich zum Frontin.) Mein Sohn soll einen Degen tragen! Das ist mir lächerlich. Er müßte ihn seit kurzem angeleget haben.

Frontin. Sie hören doch wohl, wen er meynt.

Baron. Und gesetzt, er hätte ihn gezogen, so würde ich meinen hohen Adel gewiß nicht so beschimpfet, und mich mit eines alten Kornjuden seinem Sohne geschlagen haben.

Lysimon. Was redet er da?

Frontin. Es ist ein Mißverständniß.

Lysimon. Ey Mißverständniß hin, Mißverständniß her. Das geht auch gar zu weit. Mein lieber Herr Baron, solche Reden müssen sie gar nicht führen. Das Alter muß man ehren. Der Bürgersmann muß auch seyn. Man muß keinen Menschen verachten.

Baron. Ey nun, zum Henker, warum hat er auch so einen Sohn. Warum zieht er ihn nicht besser. Man sieht es ja recht handgreiflich, daß der Sohn ein Taugenichts und der Vater ein dummer Teufel ist.

Lysimon. Er hat vollkommen recht.

Baron. Muß er seinem Sohne solche Sachen gestatten? Der Pursche macht ja Depencen, die ein Baron kaum bestreiten kann.

Lysimon. Es ist alles die Wahrheit.

Baron. Er muß seinen Vater bevortheilen, anders kann es gar nicht seyn.

Lysimon. Da hörst du es doch, Frontin.

Baron. Ein Frauenzimmer zu lieben, das von einem Baron angebetet wird.

Lysimon. Ja!

Baron. Einem Baron so zu begegnen! Mir mein Kleid zu zerreissen! Mein liebstes Kleid, das so manches Herz erobert hat! Ach wenn ich ihn doch gleich da hätte!

Lysimon. Es ist ganz entsetzlich!

Frontin. Nun, nun, Herr Baron, geben sie sich nur zufrieden. Es wird sich alles abthun lassen. Herr Lycastens Vater ist ietzt nicht zu Hause. Belieben sie sich nur wieder her zu bemühen. Sie sollen gewiß Satisfaction haben. Sein Herr Bruder hier hilft ihnen dazu.

Lysimon. Ja das verspreche ich ihnen. Verlassen sie sich auf mein Wort.

Baron. Ist das wahr? Wollen sie mir Satisfaction verschaffen?

Lysimon. Alles, was sie verlangen. Belieben sie es nur zu sagen. (heimlich.) Mein Bruder soll schon bluten müssen.

Baron. Nun, so muß er mir vor allen Dingen mein verdorbenes Kleid bezahlen.

Lysimon. Und das von Rechts wegen.

Baron. Und zwar noch einmal so viel, als es werth war; in Ansehung der Ehre, die ich ihm hierunter erzeige, daß ich Satisfaction von ihm annehme.

Lysimon. Herzlich gerne.

Baron. Das übrige wird sich ebenfalls mit Gelde abthun lassen.

Lysimon. Belieben sie die Summe nur zu bestimmen.

Baron. Je nun, ich will es billig machen. Für sein Leben, das ich ihm geschenket habe, zahlt er zweyhundert Thaler.

Lysi-

Lysimon. Das ist recht sehr billig. Sie sollen alles haben. Haben sie weiter noch etwas zu befehlen.

Baron. Nein, gegenwärtig nichts. Machen sie nur, das alles parat ist, wenn ich heute oder morgen wiederkomme. Was ich etwa sonst noch für Rache suchen möchte, darauf will ich mich besinnen. Unterdessen bin ich ihr Diener. (geht ab.)

Lysimon. Ihr gehorsamer Diener, mein Herr Baron.

Vierter Auftritt.

Lysimon, Frontin.

Lysimon. Nun da siehe einmal, Frontin! So geht es nun! Das muß ich anhören! So muß ich meinen leiblichen Bruder herunter reissen lassen! So machen es alle Menschen!

Frontin. Je seyn sie doch froh, daß die Leute von ihnen nichts schlimmes reden.

Lysimon. Bedenke einmal, wenn der Baron von mir das gesaget hätte, was er von meinem Bruder sagte! Wie das würde geklungen haben! Hätte ich mir nicht etwas darauf zu gute thun können?

Frontin. Hm! Davor sind sie sicher.

Lysimon. So vieles Geld für einen Sohn zu bezahlen! Frontin! So vieles Geld für einen Sohn!

Frontin. Er will es ja nicht besser haben.

Lysimon. Wenn ich für meinen Sohn zweyhundert

dert Thaler auf einem Brete bezahlen sollte! Ach ich wüßte nicht ....

Frontin. Je sagen sie doch so was nicht. Davor sind sie sicher.

Lysimon. Ja das denke ich auch. Aber das ist auch wahr: Der Baron fodert entsetzlich viel. Das Kleid lasse ich an seinen Ort gestellet seyn. Aber zweyhundert Thaler für einen Buckel voll Schläge! Das ist abscheulich!

Frontin. Ach das ist gar nicht zu viel. Es ist ietzt alles sehr theuer. Die Pretia rerum sind gar zu hoch gestiegen.

Lysimon. Ey was zu viel ist, ist zu viel. Ich hätte sie ihm gewiß nicht zugestanden, wenn ich es nicht meines Bruders wegen thäte. Aber der muß es fühlen. Er muß klug werden. Er muß den Unterschied zwischen einem wohlgerathenen und ungerathenem Sohne einsehen lernen.

Frontin. Nun sie handeln wahrhaftig recht brüderlich an ihm. Er hat grosse Ursache, sich bey ihnen zu bedanken.

Fünfter Auftritt.

Vorige, der Kaufmann.

Kaufmann. Hola! Ist niemand zu Hause?

Frontin, (vor sich.) Schon wieder ein neues Unglück. Der Kaufmann mit Lykastens Rechnung! Heute arbeite ich mich zu Tode. Wenn ich den los werde, so habe ich von Glück zu sagen.

Kaufmann. Ihr Diener, meine Herren. Ich wollte nur fragen ....

Frontin. (treibt ihn zurück.) Es ist kein Mensch zu Hause.

Kaufmann. Ich komme nur her ....

Frontin. Nicht eine Seele.

Kaufmann. Mich zu erkundigen ....

Frontin. Sie sind ausgegangen.

Kaufmann. Ob ich nicht versprochener maassen ....

Frontin. Sie sind ausgefahren.

Kaufmann. Mein Geld kriegen kann.

Frontin. Alles weg, alles fort.

Lysimon. Was ist denn das für ein Mensch, Frontin?

Frontin. (hält ihn zurück.) Ach reden sie ja nicht mit ihm.

Lysimon. Warum nicht?

Frontin. Er ist ganz entsetzlich grob.

Lysimon. Was will er aber?

Frontin. Es ist gar nicht mit ihm aûszukommen.

Lysimon. Ey, ich muß wissen, was er haben will.

Frontin. Sie ärgern sich halb todt.

Lysimon. Nun nun, dafür laß du mich sorgen. Vor groben Leuten fürchte ich mich eben nicht. Ich will ihm mit Höflichkeit zuvor kommen. (in heftigen Tone.) Was will er?

Kaufmann. Sie werden vermuthlich der Herr vom Hause seyn?

Lysimon. (wie vorher.) Das geht ihm nichts an. Ich will wissen was er anzubringen hat.

Kaufmann. Vor allen Dingen habe ich die Ehre ihnen zu sagen, daß ich ihr ganz gehorsamer Diener bin.

Lysimon. Hm! Er ist ja ganz höflich. (zum Kaufmann.) Halte er mich nicht länger auf. Wen sucht er? Was will er?

Kaufmann. Gehorsamer Diener. Dero Befehl soll sogleich in seine Erfüllung gehen.

Lysimon Nun wenn wirds aber?

Kaufmann Schuldiger Diener, es soll den Augenblick geschehen.

Lysimon Ey complimentire er einmal aus! (zum Frontin) Was sprichst du denn, er wäre grob? Er ist höflicher, als mir lieb ist.

Frontin Je ja, ja; es wird sich wohl ändern.

Lysimon Ich frage ihn zum letztenmale, ob er reden will?

Kaufmann Unterthäniger Diener, wie sie befehlen. Die Sache betrift mit ihrer gütigen Erlaubniß, nur eine gewisse Rechnung, gegenwärtiges kleines Auszügelchen, welches mir dero Herr Sohn für ausgenommene Waaren schuldig ist, und welches er mir längstens heute zu zahlen versprochen hat, wenn sie gütigst erlauben wollen.

Lysimon Wer ist sie ihm schuldig?

Kaufman Herr Lycast, wenn sie gütigst erlauben wollen.

Lysimon Herr Lycast! Frontin!

Frontin Je stille doch. Merken sie denn nichts?

Lysimon Aber wie kömmt er denn auf meinen Sohn?

Frontin Ach es ist eine verdrüßliche Sache; ich habe es ihnen nicht entdecken wollen.

Lysimon Rede, rede, ich kann es kaum erwarten.

Frontin Sie müssen aber nicht böse werden.

Lysimon Mache doch nur weiter keine Umstände.

Frontin Sie müssen mich auch nicht verrathen.

Lysimon Je nicht doch. Sage du mir nur alles.

Frontin nimmt ihn bey Seyte) Mein Herr, der Herr Leander hat auf ihren Herrn Sohn diese Waaren ausgenommen.

Lysimon Je der böse Bube! nun wahrhaftig das hat noch gefehlet!

Frontin Es ist wahr; es ist eine erschreckliche Verwegenheit.

Lysimon Ehrlicher Leute Kind, so in die Rede zu bringen! Müssen die Leute nicht denken, mein Sohn ist so ein liederlicher Vogel, wie sein Vetter! Müssen sie mich nicht für eben so einfältig, für eben so blind halten, wie meinen Bruder? Warte! das sollst du mir nicht umsonst gethan haben.

Frontin Fassen sie sich nur. Sie haben mir ja versprochen, daß sie nicht böse werden wollten.

Lysimon Ey der Henker möchte darüber nicht böse werden! Wenn er gottlose Streiche vornehmen will; meinetwegen! Aber meinen Sohn mag er mir zufrieden lassen, oder es wird gewiß nicht gut. Ob es denn mein Bruder weiß?

Frontin Ey was wollte der es wissen! Wenn der es wissen sollte, so hätte mein Herr nicht auf ihren Herrn Sohn borgen dürfen.

Lysimon Nun, nun ich will es ihm schon vorlegen. Der Glaube wird ihm doch endlich einmal in die Hand kommen.

Frontin. Denken sie denn, daß er es glaubet? Ey ja doch! sie reden es ihm gewiß nicht ein.

Lysimon Je wir wollen doch den Kaufmann selbst zu ihm schicken.

Frontin Das hilft nichts. Er bezahlt ihn doch nicht.

Lysimon Er bezahlt ihn nicht?

Frontin Nein. Wenn er sich einmal in solche Sachen einlassen wollte, da hätte er gar viel zu bezahlen.

Lysimon Nun, das ist doch ganz entsetzlich! erstlich läßt man dem Sohne allen Willen; und wenn er ehrliche Leute aufgesetzet hat, giebt man es ihnen nicht einmal wieder. Pfui Schande!

Kaufmann zum Frontin.) Nun? Wie wird es denn?

Frontin Stille doch. Sie werden es doch wohl erwarten können.

Lysimon Wenn ich nur wüßte, wie ich es anfienge, daß mein Bruder den Auszug bezahlen müste. Frontin! Wie fangen wir das an?

Frontin Ich wüßte wohl, wie es angienge. Ich mag mich aber nicht gern drein mengen. Denn wenn hernach solche Sachen heraus kommen, so geht alles über mich.

Lysimon Sey du nur unbesorgt. Ich nehme dich in Schutz.

Frontin Je nun, wenn das ist, so wäre mein Rath, sie bezahlten das Geld?

Lysimon Ich?

Frontin. Ja. Sie haben beständig Abrechnung mit ihrem Herren Bruder. Da können sie ja das Geld zurück behalten. Ihnen muß er es wohl wieder geben. Und ehe er sich einem beständigen Vorwurfe von Seiten ihrer blos stellet, so giebt er es herzlich gerne.

Lysimon Ja, wenn er aber einen Proceß mit mir anfängt. Frontin! Einen Proceß!

Frontin Ach glauben sie doch das nicht. Da wird er so einer Kleinigkeit wegen mit seinem Bruder einen Proceß anfangen. Nein, nein, das thut Herr Philidor nicht. Dazu ist er doch zu gut. In dem Stücke kenne ich ihn zu wohl.

Lysimon Nun höre nur an, Frontin, dein Vorschlag ist eben so gar einfältig nicht. Ich werde das Geld

bezahlen. Giebt er mir es wieder, so habe ich meinen Willen. Giebt er mir es nicht wieder, so behalt ich es bey Gelegenheit inne. Fängt er einen Proceß an, und ich verliehre ihn auch, so hat er doch Unkosten; und so habe ich doch meinen Zweck einiger massen erreichet. Ja, ja ich will es bezahlen. Guter Freund, wie viel beträgt seine Rechnung?

Kaufmann Mit dero gütigen Erlaubniß, 69. thl. 15 gl. 6. pf. ihnen zu dienen.

Lysimon Hm! Es ist viel Geld. Warte doch, ich werde gleich so viel bey mir haben. Hier sind . . 69. thlr unterschreibe er.

Kaufmann Es wird sich nicht wohl thun lassen . .

Lysimon Ach mache er ja keine Umstände.

Frontin. Es ist wahr, Herre, nehmen sie doch Geld. Seyn sie doch zufrieden, das der Herr so gut für seinen Sohn bezahlet.

Lysimon Ja wohl. Es ist ein schöner Thaler Geld. Borge er ihm ja nicht wieder. Junge Leute wissen nicht, wie schwer das Geld zu verdienen ist. Die machen sich viel draus.

Frontin Zumal wenn sie wissen, daß sie so einen guten Vater haben, der für sie bezahlet.

Kaufmann Nun, weil sie es sind, so muß ich wohl . . . Hier wird es seyn, ihnen unterthänig aufzuwarten.

Lysimon liefet) Zu Dank bezahlt.

Kaufmann Haben sie noch weiter was zu befehlen?

Lysimon Nein, gehe er immer.

Kaufmann Dero ganz gehorsamer Diener. Wenn dero Herr Sohn, weiter etwas benöthigt seyn sollte, so haben sie die Gewogenheit, und sagen es ihm . . .

Lysimon Ja, ja ich will es ihm schon sagen. Gehe er jetzt nur seine Gänge.

Kaufmann Dero ganz unterthäniger Diener. (geht ab]

Sechster Auftritt.

Lysimon, Frontin.

Lysimon. Nun wahrhaftig Frontin, wenn der Mensch grob ist, so ist Niemand auf der Welt höflich.

Frontin. Nun sonst ist er es doch gewiß. Aber freylich sie können die Leute schon höflich machen.

Lysimon. Das wäre!

Frontin. Sie haben gleich, so eine gewisse finstere Mine, die einem gleich so eine gewisse Ehrfurcht einjaget. Es ist mir auch so gegangen, da ich das erstemal die Ehre hatte ihnen aufzuwarten.

Lysimon. Ich bin doch so böse nicht, wie ich aussehe. Aber ich will keine Zeit verliehren. Ich will gleich zu meinem Bruder gehen.

Frontin. hält ihn auf) Er ist nicht zu Hause.

Lysimon Nun so will ich ihn hier erwarten.

Frontin Ja das möchte ihnen wohl zu lange werden. Er wird sehr spät nach Hause kommen; er hat es so verlassen.

Lysimon Ich muß ihn heute noch sprechen. Sage mir nur, wo ich ihn antreffe.

Frontin. Ja das will ich thun. Geben sie wohl acht. (heimlich) (Ich will ihn schon herumführen.) wenn sie jetzt zum Hause hinaus kommen, geben sie wohl acht, wenn sie jetzt zum Hause hinaus kommen so gehen sie gerade die Gasse hinunter. Verstehen sie mich?

Lysimon Je ja.

Frontin. Hernach wenden sie sich rechter Hand, und gehen wieder die Gasse hinauf. Da werden sie an ein Thor kommen.

Lysimon Warum sprichst du nun aber nicht gleich, ich soll zum breiten Thor hinaus gehen? als wenn ich das nicht wüste!

Frontin Es ist wahr. Aber ich wollte es ihnen gerne recht deutlich machen. Wenn sie hinaus kommen, so sind sie in der Vorstadt.

Lysimon Das versteht sich.

Frontin. Da stößt ihnen gleich eine lange Gasse entgegen, eine lange lange Gasse. Verstehn sie mich?

Lysimon Und die Gasse soll ich also hinaus gehen?

Frontin, Nein, sie lassen sie rechter Hand liegen, und wenden sich linker Hand. Da werden sie in ein enges Gäschen kommen; durch das Gäschen müssen sie gehen.

Lysi-

Lysimon. Nun?

Frontin. Wenn sie dadurch sind, so stößt ihnen ein grosser Thorweg entgegen. Der Thorweg gehöret zu einem Hause . . . .

Lysimon. Und in dem Hause ist mein Bruder?

Frontin. Vielleicht. Sie müssen fragen. Wenn er nicht da ist, so gehn sie wieder zum Thorwege hinaus.

Lysimon Aber mache es doch nur kurz.

Frontin. Wenn sie da hinaus kommen, so wenden sie sich rechter, hernach linker Hand die Gasse hinunter. An deren Ende ist ein grosses Eckhaus. Wissen sie es schon?

Lysimon. Ich will es schon finden.

Frontin. Um das gehen sie links herum, da werden sie auf einen grossen Platz kommen. Auf dem Platze stehen viele Häuser.

Lysimon Und in einem von denen Häusern ist mein Bruder?

Frontin Ja. Es wohnt ein Mahler da, bey dem er sich Tapeten bestellet hat. Es weisen sie alle Kinder zurecht.

Lysimon Nun ich will mich schon erkundigen. Ich will nicht eher nachlassen, bis ich ihn gefunden habe. Wie glücklich bin ich, daß ich doch einmal Beweise von seiner Thorheit und Blindheit in Händen habe! Lebe wohl, Frontin! Ich bedanke mich für deine Mühe. (geht ab)

Frontin allein) Und wie glücklich bin ich, daß ich ihn endlich einmal los bin. Der ehrliche Herr Lysimon wird lange suchen müssen, ehe er seinen lieben Bruder finden wird. Vor Abends kann er ohnmöglich fertig werden. Ach! es ist mir auch recht sauer geworden. Es ist Zeit, daß ich endlich einmal in dem ruhigen Genusse eines guten Glases Wein die Früchte meines sauren Schweisses einsammle.

Des vierten Aufzugs Ende.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Philidor, Leander.

Leander Kann ich auch einmal dazu kommen, daß ich meinem Vater meine Liebe entdeckte, und mich und meine arme Lucinde beruhigte! Es muß immer etwas darzwischen kommen, das mich daran verhindert. Vorhin war mir Lucindens Vetter im Wege; und nun ist mein Vater wieder nicht zu Hause . . . Wer kommt denn von Lucinden? Mein Vater! Das ist etwas ungewöhnliches.

Philidor vor sich) Ich muß meinem Sohne erst ein wenigst Angst machen. Das soll seine Strafe seyn. Nun Leander?

Leander Ich erwarte sie schon längst. Sie kommen von Lucinden?

Philidor Je ja. Ich habe bey ihrer Verlobung einen Zeugen abgegeben.

Leander erschrocken) Bey ihrer Verlobung?

Philidor Ja. Sollte man sichs wohl einbilden! Da kömmt ihr Vetter her, verlangt sie zur Ehe, und will sie mit weg nehmen.

Leander (vor sich.) Ich bin des Todes! (zum Philidor) Lucinden sagen sie?

Philidor Ja.

Leander Die will der Vetter heyrathen?

Philidor Nicht anders. Kommt dir das so wunderbar vor?

Leander verwirrt) Ich kann . . allerdings . . nicht läugnen . . daß ich . . Aber was sagt denn Lucinde dazu?

Philidor Was sollte sie sagen? Sie schien eben keine rechte Lust zu haben. Sie wollte lange Zeit nicht ja sagen.

Leander (vor sich.) Die unglückliche Lucinde! zum Philidor) O sie hätten sie nicht zwingen sollen.

Philidor Sie gestund uns so gar, daß sie einen andern liebte, und sich, jedoch ohne Vorbewußt seines Vaters, mit ihm versprochen hätte. Nun hätte er zwar nicht redlich an ihr gehandelt; allein sie wollte ihm dem ohngeachtet ewig treu bleiben, und durchaus keinen andern lieben.

Leander. vor sich) Ich Undankbarer! (zum Philidor) Aber sehen sie denn nicht, daß Lucinde das größte Recht gehabt hat, sich dieser Verbindung zu widersetzen?

Philidor Des sehe ich nun eben nicht.

Leander Nicht? Und sie können zugeben, daß sie der Vetter mit hinweg führet?

Philidor Ich wüßte gar nicht, warum nicht.

Leander heftig) Das ist unbarmherzig, das ist grausam, das ist die größte Ungerechtigkeit.

Philidor Aber sage mir nur, warum?

Leander Warum? Ach bedenken sie nur selbst, wie schmerzlich es der armen Lucinde fallen muß, wenn sie ihren Geliebten vergessen, und sich auf ewig von ihm trennen soll. Bedenken sie, was der unglückliche Liebhaber bey einem solchen Verluste empfinden muß. Lucinde mag sagen, was sie will, ich bin überzeuget, er liebet sie noch, ja vielleicht heftiger als jemals; denn Lucinde ist gar zu liebenswürdig. Jetzt soll er sie sich entreissen, wegführen, und in denen Armen eines anderen sehen! Das ist die größte Unbilligkeit! das sollten sie nicht zugeben.

Philidor Warum hat aber der unvorsichtige Mensch die Sache verschwiegen? Warum hat er seinen Vater nicht mit dazu genommen? Er ist doch ihr Mann noch nicht. Das Versprechen ist nicht rechtmäßig. Lucinde hätte sich nicht darauf einlassen sollen.

Leander Ach verdammen sie wenigstens die unglückliche Lucinde nicht. Sie liebte ihn; sie fand an ihrer Neigung nichts unvernünftiges, nichts tadelhaftes.

Philidor Du redest Lucinden sehr das Wort. Wenn ich es nicht besser wüste, so dächte ich, du hättest gar einige Neigung zu ihr.

Leander Und wenn ich sie liebte?

Philidor Das ist nicht möglich.

Leander Nicht möglich?

Philidor Nein. Das müßte ich wohl vor allen andern wissen, ich, der ich meines Sohnes bester Freund zu seyn glaube. Sollten die lebhaftesten Kennzeichen der väterlichen Liebe nicht starck genug gewesen seyn, um das kindliche Zutrauen zu verdienen? Das wäre wohl ein undankbarer Sohn . . .

Leander. (weinend.) Ach!

Philidor. Du weinest? Was fehlt dir, mein lieber Sohn.

Leander. Ach, mein Vater, hier sehen sie ihn, diesen undankbaren Sohn, hier sehen sie ihn. Ersparen sie jenen zärtlichen Namen. Er verdienet ihn nicht. Mit Recht nennen sie ihn undankbar. Allein er ist bestrafet, und ihre beleidigte Zärtlichkeit ist hinlänglich gerochen. Sie selbst haben ihn bestrafet, ohne daran zu gedenken. Ach sollten sie sein Unglück wissen! Allein erleichtern sie es wenigstens durch ihre Vergebung. Verschmähen sie diese Thränen nicht, welche Reue und Ehrfurcht auspressen.

Philidor. (vor sich.) Mein Vaterherz bricht mir bey seinen Thränen. Ich kann meinen Sohn nicht weinen sehen; ich kann mich nicht länger verstellen. (zum Leander.) Genug mein Sohn.

Ich

Ich weiß alles. Ich will dich glücklich machen. Gehe zu deiner Braut; sie erwartet dich.

Leander. Zu meiner Braut? Wo soll ich hingehen?

Philidor. Zu Lucinden. Ich habe sie verlobet. Aber mit dir. Bist du zufrieden?

Leander. Ob ich zufrieden bin? Ich vergehe für Schaam und Reue. Nein diese großmüthige Zärtlichkeit habe ich nicht verdienet. Sie sind ein zu gütiger Vater. Können sie das ihrem Sohne vergeben?

Philidor. Ja ich vergebe es dir; Denn ich glaube, daß du bloß aus Ubereilung und Unbedachtsamkeit gefehlet hast. Deine Wahl ist vollkommen gut und vernünftig; ich habe nicht das geringste daran auszusetzen. Allein du hättest mich doch erst um Rath fragen sollen. Pflicht und Ehrfurcht erfoderten es. Hier ist ein Fehler. Da es aber einmal geschehen war, so hättest du mehr Zutrauen zu mir haben, und mir es nicht einen Augenblick länger verschweigen sollen. Du hast sehr unbedachtsam gehandelt; ich hoffe, du wirst in andern Fällen vorsichtiger und vernünftiger verfahren.

Leander. Ich habe in allen Stücken gefehlet. Sie aber sind der vernünftigste, gütigste und großmüthigste Vater von der Welt. Der Himmel müsse mich strafen, wofern ich sie nicht mehr, als mich selbst liebte.

Philidor. Gehe nur, mein Sohn zu deiner Braut; die Zeit wird ihr lang.

Leander. Allein der Vetter?

Philidor. Jeder ist dein guter Freund. Er schenkt dir heute noch seine Muhme.

Leander. Nun so bin ich der glücklichste Mensch von der Welt. Ich will Lucinden holen. Sie mag ihre Dankbarkeit mit der meinigen vereinigen; sie mag dasjenige ausdrücken, worzu mein von Freude beklemmtes Herz nicht Worte genug findet. Wer einen solchen Vater beleidigen, wer einen solchen Vater nicht lieben könnte, der wäre der Menschlichkeit nicht werth. (geht ab.)

Philidor. (allein.) Glückliches Alter! Nunmehro kann ich dem Ziele meiner Tage mit Ruhe und Zufriedenheit entgegen sehen. Mein Sohn ist wohl versorget und glücklich. Mein Sohn liebet mich, mein Sohn verehret mich. Mein Herz und sein Betragen überzeuget mich davon. Was kann ein alter Mann für ein grösseres Glück verlangen? O! wenn mein Bruder die Vorzüge dieser glücklichen Zufriedenheit kennete . . .

Zweyter Auftritt.

Philidor, Lysimon.

Lysimon. Ach! Ich kann nicht mehr fort. Der verwünschte Frontin! Ich wollte, daß ihm alles Unglück auf den Hals käme! Wie er mich he-

rum geschickt hat! Ich bin bey allen Malern in der ganzen Stadt gewesen. Es kennt keiner meinen Bruder; geschweige denn, daß er da gewesen wäre. Aber da ist er ja. Nun Bruder?

Philidor. Je mein lieber Bruder! Du kömmst recht zu gelegener Zeit.

Lysimon. O ja. Ich werde dir recht gelegen kommen. Du wirst dich ziemlich wundern, wenn du meine Commißion vernehmen wirst. Denn so viel kann ich dir zur Nachricht sagen . . .

Philidor. O! nicht geschmählt, darum bitte ich. Heute wollen wir vergnügt seyn. Heute muß uns nichts in unserer Freude stören. Denn ich will es dir nur sagen, mein Sohn ist ein Bräutigam. Er hat so vernünftig gewählet, daß alle meine Wünsche erfüllet sind.

Lysimon. O ja! recht vernünftig! recht sehr vernünftig! Du kannst dir was darauf zu gute thun. Ich gratulire zur Schwiegertochter. Ha, ha, ha! Das heißt er vernünftig gewählet! Hm! Das ist eine Blindheit!

Philidor. Aber rede doch nur nicht vor der Zeit. Du weißt ja noch nicht, wen er heyrathet. Ich will doch hoffen, daß an Lucinden nichts auszusetzen seyn wird. Sie ist jung, schön, vernünftig, tugendhaft, wohl erzogen und von guter Familie. Hat sie gleich kein Vermögen, so hat doch mein Sohn schon so viel, als man braucht, eine Frau auf eine anständige Art zu unterhalten. Nun? Was sagst du dazu?

Lysimon. Dein Sohn soll Lucinden heyrathen? Das arme Mädchen willst du so unglücklich machen? Je was soll denn so ein liederlicher Pursche mit der Frau machen? Weißt du denn nicht, daß er in eine andere vernarrt ist, und mit ihr in einem Tage mehr Geld verthut, als mancher ehrlicher Mann nicht in vielen Monathen? Wer so eine Lebensart an einem Sohne mit ansehen, und darzu stille schweigen kann, der muß den Verstand verlohren haben. Je wenn du nun ja so wenig Galle hast, wenn du nun gar nicht böse werden kannst, so stelle dich doch nur wenigstens so. Das ist doch allemal vernünftig.

Philidor. Ich verstelle mich gegen meinen Sohn niemals. Ich habe es auch nicht Ursache. Er ist aufrichtig gegen mich, und ich gegen ihn. Das ist noch vernünftiger.

Lysimon. Also willst du niemals böse werden?

Philidor. So lange ich keine Ursache habe, wüßte ich nicht, warum es ohne Noth seyn sollte.

Lysimon. Wenn ich dir nun aber sage, daß du dem Baron, dem dein Sohn so übel begegnet hat, ein neues Kleid schaffen, und zweyhundert Thaler bezahlen mußt? Wenn ich dir ferner sage, daß du für deinen Sohn einen Auszug von 69. Thalern bezahlen mußt? He? Wie wird dir, Wirst du bald böse? Du lachst? Je das ist ja ganz unerhört!

Philidor. Ha, ha, ha! Ich muß ja lachen. Ich kann mir ohnmöglich helfen.

Lysimon. Denkst du etwa, es ist nicht wahr? O du kannst es sicher glauben.

Philidor. Je ja doch; ich glaube es.

Lysimon. Oder denkst du etwa, du willst, so wie anderemal, durchwischen und nichts bezahlen? Nein, nein, Bruder, dasmal kömmst du nicht weg. Denn höre nur, dem Baron habe ich mein Wort gegeben; und den Auszug hab ich selbst bezahlet. Du weist wohl . . . .

Philidor. Du hast ihn bezahlet?

Lysimon. Ja. Hier ist er; wenn du lesen kannst.

Philidor. (lieset.) Je das ist doch artig. Hat denn mein Sohn auf einmal seinen Namen verändert? Die Rechnung ist ja an Lycasten gerichtet.

Lysimon. Das ist eben das ärgste. So wirst du betrogen! Auf anderer ehrlicher Leute Kind borgt der gottlose Vogel. O ich weiß alles, ich habe Zeugen.

Philidor. Du hast Zeugen?

Lysimon. Ja. Es giebt noch ehrliche Leute in deinem Hause, die es aufrichtig mit mir meynen. Frontin hat mir alles entdecket.

Philidor. Der Schelm!

Lysimon. O schimpfe nicht auf ihn. Du darfst ihm nichts thun. Ich nehme ihn in meinen Schutz. Wenn du jemanden bestrafen willst, so züchtige deinen ungerathenen Sohn; der hat es verdienet.

Philidor. Das geht auch zu weit. Ich sehe nicht warum ich alles einstecken, und allezeit Unrecht

be-

behalten, warum ich mein Kind ohne Unterlaß soll verachten, und andere, die es nicht verdienen, bis in den Himmel erheben lassen? Bruder! Thue die Augen auf! Werde klug! Sey gelassen! Ich will dir alles entdecken.

Lysimon. O du brauchst mir nichts zu entdecken. Ich weiß alles. Ich weiß ....

Philidor. Du weißt nichts. Versprichst du mir, daß du gelassen seyn, und dich bessern willst?

Lysimon. Was redest du mir aber für Zeug her? Weßwegen soll ich denn gelassen seyn?

Philidor. Weil du bisher, und zwar durch deine eigene Schuld, entsetzlich hintergangen worden bist.

Lysimon. Ich? Hintergangen? Armer Mann! Ich kehre vor deiner Thiere. Du willst mich wohl gar klug machen.

Philidor. Ja, das will ich auch. Ich will dir die Augen eröffnen. Besserst du dich, so habe ich meinen Zweck erreichet. Willst du aber nicht anders werden, so magst du es haben. Ich werde mich nicht weiter darum bekümmern. Alles, was du bisher von meinem Sohne gehöret und geglaubet hast, das hat alles dein Sohn begangen.

Lysimon. Bruder!

Philidor. Ja, ja, ich werde nichts sagen, was ich nicht beweisen kann. Dein Sohn liebt Citalisen. Er hat sie mit Gewalt aus dem Hause geholet. Er hat dem Baron dabey so übel begegnet. Und du hast für deinen eigenen Sohn den Auszug bezahlet.

Lysimon. Da haben wir es! Habe ich es doch gesaget! Das ist die beste Methode. Schiebe du nur alles auf meinen Sohn. Das arme Kind! Nein, Bruder, der denkt an so was nicht. Der bisse sich eher in Finger, ehe er seinen Vater betrübte. Der hat seinen Vater lieb; Der hat folgen gelernet. Frage nur deinen Sohn. Er kennt ihn. Frage ihn nur, wie er ihn angelassen hat. Frage nur Frontinen, der hat es gefühlet, wie gut mein Sohn erzogen ist. Es ist eine Schande, daß du die Laster so einer ungezogenen Range frommen Kindern aufbürden willst.

Philidor. Hörest du noch nicht auf? Ey nun so komm, der Glaube soll dir in die Hand kommen. (Er schließt das Zimmer auf, wo Lycast ist.) Da gehe, sieh, und sage mir hernach wieder, ob ich recht habe. (Er läßt ihn hinein.)

Dritter Auftritt.

Philidor. (allein.) Ich kann mir nicht helfen. Er muß es doch einmal erfahren. Er muß sehen; sonst glaubt er es nicht. Vielleicht ändert er sich nunmehr. Aber ich hätte ihn doch nicht hinein lassen sollen. Er kann in der ersten Hitze. . . (Er sieht nach der Thüre.) Sie sind ihm schon entwischt . . . Ha! Was das für ein Lärm ist! . . . Er wütet . . . Er tobet . . . Er raset . . . Da kömmt er wieder.

Vierter Auftritt.

Lysimon, Philidor.

Lysimon. Ich bin betrogen! Ich bin verrathen! Ich bin verkauft! Ich bin verlohren! Verruchter Bösewicht! Gottloser Sohn! Ich bin ein unglücklicher Vater! Ach, Bruder, ich bin ein armer, elender Vater, ein betrogener Vater! Ach mein Sohn!

Philidor. Nun, Bruder, was fehlt dir denn?

Lysimon. Ach ich kann nicht mehr . . . ich vergehe . . . . Mein Sohn in einem kostbaren Kleide . . Bey einer Citalise am Tische . . . Da ich denke, er ist zu Hause . . . Hören und Sehen vergeht mir . . . . Ach wenn sie mir doch nur nicht entwischt wären! Wenn ich doch nur in der ersten Hitze . . . .

Philidor. Je, Bruder, wo denkst du denn hin? Du hast ohnfehlbar nicht recht gesehen. Dein Sohn sollte so was thun? Das arme Kind! Der denkt an so was nicht! Der bisse sich eher in Finger, ehe er seinen Vater so betrübte. Nein, nein, der hat seinen Vater zu lieb. Der hat folgen gelernet; Der ist zu gut erzogen. Besinnst du dich noch, wer so redete?

Lysimon. Ach habe mich nicht noch zum besten! Ich bin so geplagt genug. Wenn du mich lieb hättest, so solltest du solche Dinge nicht gestatten. Aber du verführst mir ihn noch recht. Du giebst ihm Auffenthalt in deinem Hause; Warum thust du das? Heist das brüderlich gehandelt?

Philidor. Ja. Es ist besser, er begeht Thorheiten in meinem Hause, als bey fremden Leuten.

Lysimon. (hitzig.) Er soll aber keine begehen.

Philidor. Er ist jung. Warum hast du ihn nicht besser gezogen? Warum thut es meiner nicht?

Lysimon. Was kann ich aber mehr thun? Ich kann ihn ja nicht schärfer halten?

Philidor. Das ist eben der Fehler. Hättest du ihm einige Freyheit gelassen, hättest du ihm einiges Geld in die Hände yegeben, hättest du ihn in den Stand gesetzet, sich unter rechtschaffenen Leuten sehen zu lassen, so wäre er vielleicht nicht unter schlechte Gesellschaft gerathen. Wenn du ihn einsperretest, so mußte er sich wegstehlen. Wenn du ihm kein Geld gabest, so borgte er. Bezahlen wollte er, da suchte er dich zu bevortheilen. Mit Gelde wußte er nicht umzugehen, deßwegen ward er ein Verschwender. Er sahe andere junge Leute sich eine anständige Ergötzlichkeit machen; Das wollte er auch. Du erlaubtest es ihm nicht, da gerieth er auf Irrwege. Er ward ungezogen, unartig und unbändig. Heute glaubte er einmal eine freye Stunde zu haben; da mußte er gleich ausschweifen. Er bestach einen Bedienten, holte sich seine Liebste, mißhandelte den Baron, und hätte wohl noch was ärgers vorgenommen. Denn er scheut sich vor niemanden, als vor seinem Vater. Weine nicht mein lieber Bruder; es ist noch nichts verlohren. Er ist noch jung. Er läßt sich

noch

noch ziehen. Wenn du dich änderst, so wird er sich auch bessern.

Lysimon. (weinend.) Ach Bruder, soll mich das nicht schmerzen, wenn ich solche Dinge von meinem Sohne erfahre, dem ich alles Gute zutrauete? Das hat also mein Sohn alles gethan? Alles hat er gethan?

Philidor. Warum soll ich dir es verheelen? Du hast es ja von fremden Leuten gehöret; aber du hast es nicht glauben wollen.

Lysimon. Konnte ich mir das wohl einbilden? Wer hätte denn dem Frontin nicht trauen sollen. Aber dem Schelme will ich es gedenken.

Philidor. Es folgt eines aus dem andern. Mich hat er noch niemals, so wenig als mein Sohn, hintergangen. Aber woher kömmt es? Ich bin gelinde und sanftmüthig; ich begegne jedermann freundlich; ich thue mir und andern eine Güte: je nun, so sind die Leute auch wieder gegen mich also. Sie lieben mich, und wünschen mir allen Seegen. Du hingegen führst eine wilde, rauhe Lebensart, bist gegen jedermann mürrisch, hart und wiedrig. Du sorgest, und sparst, und sammlest, wo du weißt und kannst; was hilft dir es denn? Was ist denn dein Danck? Daß dein Sohn alle Stunden auf deinen Tod wartet, um es nach Herzens Lust durchzubringen: daß jedermann, auch so gar das Gesinde, sein Gespötte mit dir treibet, und dich zu hintergehen trachtet? Mich lieben sie, und vor dir laufen sie. Zu mir hat je-

jedermann, auch so gar dein eigener Sohn, Vertrauen; und vor dir wird alles verheimlichet. Du lässest dir es sauer werden, wieder deinen Willen viel kosten, und hast lauter Unruhe und Mißvergnügen. Ich hingegen lebe ruhig, gemächlich, und habe alles Vergnügen, das ich in meinem Alter nur verlangen kann. Siehst du; darinnen besteht der Unterschied.

Lysimon. Freylich sehe ich es. Ich wollte auch, daß ich es so haben könnte. Aber mit mir hat es schon die Art nicht.

Philidor. Ey, wer hat dir das gesaget? du kanst es eben so gut haben, wenn du nur willst.

Lysimon. Ja, wie soll ich es aber anfangen?

Philidor. Mache es so wie ich. Mache vor allen Dingen, daß dein Sohn Liebe und Zutrauen zu dir bekömmt. Mache, daß er dir alle seine Fehler und Ausschweifungen gestehet, und setze dich in den Stand, diese kindliche Offenherzigkeit als Vater anzuhören.

Lysimon. Ich kann aber doch ohnmöglich zu seinen Thorheiten, zu seinen Lastern stille schweigen.

Philidor. Das sollst du auch nicht. Aber mache nur einen Unterscheid. Kleine Jugendfehler vergieb ihm. Das erweckt Zutrauen. Begeht er grössere, so zeige ihm mit einer ernsthaften Sanftmuth die Thorheit seiner Unternehmungen. Denn man muß einem Kinde erst seine Pflichten kennen lernen, ehe man Gehorsam von ihm verlangen kann. Mit unempfindlichen, rohen und verwilderten

Ge-

Gemüthern läßt sichs freylich nicht vernünftig umgehen. Will er sich auf die Art nicht ziehen lassen, ey nun so hast du doch das Deinige gethan, und dir nichts vorzuwerfen. Du hast es nun lange genug mit Zwang und Sclaverey probieret, und nichts ausgerichtet. Nun probiere es einmal mit Sanftmuth und Leutseeligkeit. Folge einmal meinem Beyspiele. Da kommt mein Sohn mit seiner Braut.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Leander, Lucinde.

Leander. Hier ist unser gütiger Vater; kommen sie, Lucinde! Ach mein Vater, erlauben sie, daß meine liebste Braut ihr dankbares Herz vor ihnen ausschütten darf!

Lucinde. Gönnen sie mir das reizende Vergnügen, sie Vater zu nennen. Dieser zärtliche Name versichert mich meines Glücks. Er erinnert mich unaufhörlich an die Pflichten, die ich ihrer Tugend schuldig bin. Ja sie sind mein Vater, mein Wohlthäter; Der Himmel schenkt mir in ihnen denjenigen wieder, den er mir zu früh entriß. Erlauben sie, daß ihre Tochter zu ihren Füssen ....

Philidor Genug meine Kinder. Ich weiß, daß ihr mich liebet. Ich bin glücklich, da ich euer Glück befördere. Ich erkenne in eurer kindlichen Liebe und Ehrfurcht ein Geschenk des Himmels, welches mir

meine alten Tage mit Lieblichkeit und Zufriedenheit ausheitert. Woferne ihr, wie ich hoffe, immer glücklich seyd, so werde ich mit Freuden mein Leben beschliessen.

Leander. Ach verbannen sie sich diesen entsetzlichen Gedanken. Der Himmel wird uns dieses theure Leben noch lange erhalten. Der größte Theil unserer Glückseeligkeit würde mit selbigem aufhören.

Lysimon Ihr Kineer liebt mich doch auch. So gut ist mir es noch nicht geworden; so gut wird mir es auch niemals werden. Das habe ich von meinem Sohne nicht zu hoffen.

Philidor Du hast eben das von deinem Sohne zu hoffen. Mache du es nur darnach.

Lysimon heftig) Wie mache ich es? Sage mir es. Ich will alles thun. Ich bin in meinem Leben nicht so gerühret worden.

Philidor Fürs erste must du deinem Sohne alles, was er bisher gethan hat, vergeben.

Lysimon Das ist mir nicht möglich. Bruder! das ist mir nicht möglich. Ich kann es ihm nicht vergeben.

Philidor Du mußt, wenn du ihn bessern willst. Leander gehe doch, und hohle Lycasten her. Rede ihm zu, daß er seinem Vater alles eingesteht; und versprich ihm unter dieser Bedingung, Vergebung.

Leander geht ab.)

Sechster Auftritt.

Lysimon, Philidor, Lucinde,

Lysimon Bruder! du kannst mir es gar nicht zumuthen. Soll ich denn so viel Geld für meinen Sohn bezahlen.

Philidor Höre nur an, Bruder, wenn du gut seyn willst, so soll der Punkt gehoben werden. Es soll mir, um dich glücklich und zufrieden zu machen, nicht darauf ankommen. Ich will das Geld bezahlen. Aber du mußt sprechen, du hättest es bezahlet. Dadurch wirst du dir deinen Sohn recht verbindlich machen.

Lysimon freundlich) Ja, Bruder, das geht an. So bist du hübsch! Ja, ich verspreche dir es, ich will es ihm alles vergeben. Aber das sage ich gleich, morgen muß er mit hinaus aufs Land.

Philidor Je noch heute, wenn du willst. Aber einsperren darfst du ihn nicht. Freyheit must du ihm lassen.

Lysimon Was soll ich aber mit dem Mädchen machen in die er vernarret ist? Den Umgang kann ich doch nicht gestatten.

Philidor Alles nach und nach. Er wird schon vernünftigen Vorstellungen Gehör geben, und freywillig von ihr ablassen.

Lysimon Weist du was? ich werde sie mit auf mein Gut hinaus nehmen.

Philidor Auch das. Desto eher wirst du deinen Sohn zu Hause erhalten.

Lysimon Sie ist das Stadtleben, und die guten Tage gewohnet. Draussen will ich sie auf einem Flecke sitzen lassen, und ihr nichts als grobe Speisen und Zugemůße zu essen geben. Davon wird sie mager und håßlich werden, und darnach meinem Sohne nicht mehr gefallen. Was meynst du?

Lucinde. vor sich) Eine herrliche Lebensart fůr Citalisen!

Philidor Nun, nun, es wird sich schon geben.

Lysimon Da kömmt der Galgenvogel Frontin, der mich so schåndlich betrogen hat. Wenn du mir nur wenigstens dem hundert Průgel geben liessest. Das wåre mir doch eine kleine Herzstårkung.

Philidor Das könnte ich wohl thun. Aber mein Rath wåre, du thåtest, als wenn du es nicht achtest, und begegnetest ihm freundlich.

Lysimon Nun siehst du Bruder! Ich will auch das thun. Ich will mich zwingen, das soll meine erste Probe seyn.

Siebender Auftritt.

Vorige, Frontin.

Frontin von weiten) Der Alte hat, wie ich höre, alles erfahren. Das wird ein schöner Lårm werden. Ich muß Herr Philidorn bitten .. Indem er den Lysimon gewahr wird.) Aber Lysimon

ist

ist dabey? Nein, dem muß ich aus dem Weege gehen. (will fortlauffen.)

Philidor Frontin!

Frontin kommt sachte vor) Au weh! nun kann ich mich freuen.

Lysimon Komm doch her mein lieber Frontin!

Frontin vor sich) Mein lieber Frontin?

Lysimon Du hast deine Sachen gut gemacht. Ich muß mich bey dir bedanken.

Frontin Ja das haben sie auch wahrhaftig Ursache, wenn sie es recht überlegen wollen. Es ist alles aus Liebe zu ihnen geschehen.

Lysimon Aus Liebe? Hm!

Frontin Ja gewiß. Denn bedenken sie nur, wenn ich ihnen alles hätte entdecken wollen, wie sie sich würden geärgert haben. Sie hätten in der ersten Hitze krank werden und sterben können. Habe ich also nicht besser gethan, daß ich alles verschwiegen, und noch ein Bischen darzu gelogen habe? Ich habe mir es recht sauer werden lassen. Das können sie sicher glauben.

Lysimon Ich sehe es ganz wohl ein. Deine Sorgfalt verdienet eine Belohnung. Sage mir nur, womit ich dir einen Gefallen thun kann.

Frontin O sie sind allzugütig. So was kann ich mir gar nicht vorstellen. Sie haben mich wohl nur zum Besten.

Lysimon Nein, nein es ist mein rechter Ernst. Sage mir nur, was ich für dich thun kann.

Frontin Je nun, wenn ich so frey seyn soll, so wollte ich sie wohl bitten .. Aber nein, ich kann mir es gar nicht einbilden ...

Lysimon. Wo du noch ein Wort sagest, so werde ich böse.

Frontin Bey Leibe nicht. Seyn sie lieber so gütig, und legen für ihren Knecht ein gut Wort ein, daß ich Nerinen zur Frau bekomme. Wer weiß, ob es nicht eine Strafe für mich ist.

Lysimon. (zum Philidor.) Wir müssen sie ihm schon geben, Bruder, wir müssen sie ihm geben.

Philidor. Ja es kömmt auf mich nicht an. Wenn Lucinde will, so kann ich mir es leicht gefallen lassen.

Lysimon. (zu Lucinden.) Meine Tochter, thue sie mir doch den Gefallen, und gebe sie dem ehrlichen Menschen da ihre Nerine. Es kann ihr ja nichts verschlagen.

Lucinde. Wenn sie mich darum bitten, so bin ich es zufrieden. Ihnen schlägt man nichts ab. Ich gebe meine Einwilligung; er soll sie haben.

Lysimon. Nun Frontin, du sollst sie haben.

Frontin. Ach mein allerliebster Herr Lysimon, ach mein goldener Herr Lysimon, erlauben sie, daß ich Ihnen die Hände küsse. Ihre Gütigkeit macht mich so verwirrt ... so schamroth ... daß ich ... nichts weiter sagen kann, als daß sie .... daß sie der beste Herr Lysimon sind.

Lysimon. (heimlich zum Philidor.) Hörst du es denn, Bruder? Ich bin schon ein goldener Mann! Der beste Lysimon! Habe ich meine Sache nicht gut gemacht?

Philidor. Vortrefflich. Aber da kömmt dein Sohn. Da mußt du es noch besser machen.

Lysimon. Hm! Da wird es mir sauer werden.

Achter Auftritt.

Vorigen, Lycast, Leander. (am Ende der Bühne.)

Leander. So geh doch fort.

Lycast. Ich kann ohnmöglich. Ach, Vetter, wie wird mir es gehen!

Leander. Du hörst aber, daß dir alles vergeben seyn soll.

Lycast. Glaubst du es denn? Das ist mein Vater gar nicht im Stande. Ach! wie wird mir es gehen!

Leander. Du hörst es aber. Verlaß dich auf mein Wort.

Lycast. Einem Vater unter die Augen zu gehen! Einem Vater, der alles weiß! Ach das geht schwer ein!

Frontin. Je so gehen sie doch her. Ihr Herr Vater ist recht gut. Er ist gar der Mann nicht mehr.

Philidor. Bruder! sieh nur, wie er sich fürchtet Rede ihm doch freundlich zu.

Lysimon. Komm her, Bösewicht!

Philidor. Je Bruder!

Lysimon. (gezwungen.) Komm her, mein lieber Sohn!

Philidor. Immer näher, immer näher. Fürchte er sich nicht. Wenn er das Vertrauen zu seinem Vater, der ohnedem schon alles weiß, ~~haben~~, und ihm nichts verschweigen wird, so soll ihm alles vergeben werden. Woferne er aber das geringste verschweiget, so hat ernichts zu hoffen.

Lycast. (kommt kriechend und zitternd näher.) Ach! ich bin in Todes-Angst.

Lysimon. Wie der Bube gekrochen kömmt! So gehts, wenn man kein gut Gewissen hat.

Lucinde. (zu Leandern.) Der arme Mensch! Sehen sie nur, wie sauer es ihm wird.

Leander. Es ist nicht anders, als wenn er vor seinem Richter erscheinen sollte.

Lysimon. Sage mir nur, du Erzbösewicht ...

Philidor. Heißt das freundlich geredet?

Lysimon. Sage mir, Junge, was du gedacht hast? Solche Teufelsstreiche vorzunehmen! Bist du denn ganz und gar ausgelassen gewesen?

Lycast. (seinem Vater zu Füssen.) Ach liebster Herr Vater ....

Lysimon. Ja liebster Herr Vater! Nun ist es Zeit.

Philidor. Kannst du deinen Sohn zu deinen Füssen sehen? Ist er dein Knecht?

Lysimon. Steh auf! Wo nimmst du die Kleider her? Habe ich dir die geschafft?

Lycast. Nein.

Lysimon. Nun, wo nimmst du sie denn her?

Lycast. Ich habe . . . ich habe . . . sie geborget.

Lysimon. O du böser Bube! . . . Aber nein, du bist mein lieber Sohn; sie wollen es so haben.

Philidor. Es wird hoffentlich nicht wieder geschehen. (heimlich zum Lysimon.) Sage ihm doch, daß du sie bezahlet hast.

Lysimon. Ich habe sie, leider bezahlet. Aber komm mir nicht wieder.

Lycast. Sie hätten sie bezahlet? Ach liebster Herr Vater, diese Gütigkeit . . . .

Lysimon. So? Wenn ich dir deinen Willen thue; da bin ich gut. Wenn ich dich mit meinem Schaden aus der Schande reisse, und für dich das Geld zum Fenster hinaus schmeiße, da bin ich wohl der liebste Vater! du ungerathenes Kind!

Philidor. Je, Bruder, mäßige dich doch! du hast mir es ja versprochen.

Lysimon. Es ist ja gar nicht möglich. Man müßte ja gar keine Galle haben Wo hast du bisher das Geld hergenommen? Habe ich dir es gegeben?

Lycast. Nein.

Lysimon. Nun, wo hast du es hergenommen; Nicht wahr, du hast mich bevortheilet?

Lycast. (zitternd.) Ja.

Lysimon. Hm! ich möchte rasend werden! Das soll ich ihm vergeben?

Philidor. Bruder! du mußt.

Lysimon. Ja, ja, es soll dir vergeben seyn. Ich muß ja wohl. Warum hast du aber dem ehrlichen Menschen, dem Baron, so arg begegnet? Was hat dich dazu bewogen?

Lycast. Die Liebe.

Lysimon. So? die Liebe? Ey seht mir doch das Früchtchen an! Du bist also verliebt? Du? Es ist mir lieb, daß ichs weiß. Recht lieb ist mir es. Ich habe meine Freude darüber.

Philidor. (heimlich zu Lysimon.) Bedenke sein Alter.

Lysimon. Aber, Lycast, ich frage dich, kannst du mir wohl zumuthen, daß ich zu dem allen stille schweigen soll? Ich liebe dich; ich thue alles, was ich kann, ich sorge, ich spare, ich lasse mir es früh und spat sauer werden, und du kannst deines Vaters sauer erworbenes Gut so liederlicher Weise durchbringen? Du bevortheilst deinen Vater, machst Schulden, hängst es an ein schlechtes Mädchen, und machst deinem Vater und deiner ganzen Familie nichts als Schimpf und Schande! Kannst du das für Recht sprechen? Ist es nicht himmelschreyend? Wunderst du dich noch, wenn ich böse werde?

Lycast. (zu Füssen.) Nein, Herr Vater, sie haben vollkommen recht; ich erkenne es, ich habe

ihren

ihren Zorn mehr als zu sehr verdienet. Ich habe mich schlecht aufgeführet, das sehe ich wohl ein. Ich habe es noch niemals so überleget. Aber sie sind viel vernünftiger. Sie können mir es gar nicht vergeben . . .

Lysimon. Wenn ich dir es nun aber vergäbe . . . .

Lycast. Ach so würden sie ihren Sohn schamroth machen. Ich würde sie mehr, als mich selbst, lieben, ich würde sie anbeten, ich würde . . . . aber nein, das muthe ich ihnen gar nicht zu; sie können mir es gar nicht vergeben, wenn sie auch gleich wollten. Haben sie nur wenigstens Mitleiden mit mir, verstossen sie ihr armes Kind nicht ganz und gar . . .

Lysimon. Steh auf, Lycast, steh auf. Der Schelm geht mir doch nahe. Lieber Sohn

Lycast. Ach machen sie mich nicht schamroth. Ich kan ohnmöglich ihr lieber Sohn seyn, ich habe sie gar zu sehr beleidiget.

Lysimon. Ey so halts Maul; mache mich nicht weichherzig. Das Weinen ist mir näher, als das Lachen. Bruder! es ist doch um ein Vaterherz eine närrische Sache. Der Vogel hat mich so sehr gekränkt; und ich habe ihn doch lieb.

Philidor. Siehst du? habe ich es dir nicht gesaget?

Lysimon. Höre mein Sohn, ich will dir alles vergeben. Ich weiß nicht, warum ich es thue? Aber es deucht mir selber ganz wohl. Aber das sage ich, du must künftig hübsch folgen und vernünftig seyn.

Lycast So viel in meinem Vermögen steht. So einen gütigen, so einen lieben Vater will ich nimmermehr wieder betrüben. Ach Herr Philidor! Ach Vetter! Ach danken sie es doch meinem lieben Vater. Ich bin nicht im Stande, mich genugsam auszudrücken. Das hatte ich mir nicht vermutet.

Philidor Der arme Mensch! siehst du, Bruder, wie gut es geht? Nicht wahr, das ist besser?

Lysimon. Je, ja ja. Aber ich lasse mir es auch was kosten. Höre, Bursche, mit dem Gelde gehe mir künftig ja sparsam um. Wenn du ja welches brauchest . . .

Lycast Ach ich will gar keines mehr brauchen. Ich will allen bösen Umgang meiden. Erlauben sie mir nur, daß ich meinen lieben Vetter manichmal besuchen darf.

Lysimon. Nun, nun das kann geschehen. Du sollst auch deine Liebste besuchen; ja wenn sie Lust hat, will ich sie gar mit nach Hause auf mein Gut nehmen. So lieb habe ich dich.

Lycast Citalisen! die wollen sie mit auf unser Gut nehmen! nein diese Gütigkeit übersteigt allen menschlichen Glauben. Sie sind gewiß und wahrhaftig der beste Vater. Ach warum habe ich sie doch beleidiget! Ach! ich will sie auch beständig lieben. Mein Leben will ich für sie lassen. Vetter! bedanke dich doch bey meinem Vater. Er ist ja die Güte selbst.

Leander Und das von Rechts wegen. Allerliebster Herr Vetter . . .

Lysimon. Je Kinder, schweigt doch! Ihr überhäuft mich ja mit Liebkosungen. Sohn, Bruder, Vetter, Diener, alles schmeichelt mir, blos weil ich einmal ein bischen freundlich aussehe. Bin ichs denn, oder bin ichs nicht? ich werde wieder recht jung. Bruder! es ist doch hübsch, wenn man geliebet wird. Ich will auch gewiß so bleiben. Ich wüßte nicht, wenn ich so eine vergnügte Stunde gehabt hätte.

Philidor Habe ich dir es doch gesaget. Fahre nur so fort. Du wirst noch mehr dergleichen vergnügte Stunden haben.

Frontin (vor sich) Nun unser Alter stirbt bald. die Veränderung ist gar zu plötzlich.

Lycast Da kömmt meine Liebste. Die wird eine rechte Freude haben, wenn sie hört, daß sie mit auf unser Gut soll.

Lucinde. Ich wollte lachen, wenn sie mit gienge.

Leander. Weswegen?

Lucinde. Stille! sie werden es schon erfahren.

Neunter Auftritt.

Vorige, Citalise.

Lycast Kommen sie, Mademoiselle! hier ist mein lieber Vater, der sie sehr hoch schätzt. Er wird ihnen eine wichtige Probe davon geben.

Citalise Ihr Vater? ist der unerträgliche Mann noch nicht fort?

Lycast O beleidigen sie ihn nicht. Er ist der beste Vater; ein Vater, den man sich nicht besser wünschen könnte. Reden sie nur mit ihm, sie werden mir gewiß beystimmen.

Lysimon. Ja, Mammsel, wir wollen Freundschaft machen. Ich halte würklich rechte grosse Stücken auf sie. Sie gefällt mir so wohl, daß ich sie gerne beständig um mich haben möchte. Will sie mit auf mein Gut ziehen, so soll mir es recht sehr lieb seyn? Es soll ihr nichts abgehen.

Frontin. (vor sich.) Je was Henker! ich glaube unser Herr Lysimon wird auf seine alten Tage gar noch zärtlich.

Lycast Bedenken sie einmal, Mademoiselle, ich werde das Vergnügen haben . . .

Citalise O! übereilen sie sich nicht. Sie werden das Vergnügen gewiß nicht haben. Ich sollte aufs Land ziehen? Weswegen? um für langer Weile zu sterben?

Lycast Für langer Weile? in meiner Gesellschaft?

Citalise. Ohnfehlbar in ihrer Gesellschaft. Die Zeit hat man billig für verlohren zu schätzen, die man in ihrer Gesellschaft zubringt. Und noch dazu auf dem Lande! Ein allerliebster Antrag!

Lycast Allein mir zu Liebe . . .

Citalise. Ihnen zu Liebe? Liebe ich sie denn? Oder habe ich sie jemals geliebet?

Lycast.

Lycast Je sie haben mir es ja gesaget.

Citalise. Warum haben sie mich gefraget? Warum haben sie es geglaubet? Sie sollten mir es gar nicht zumuthen: Ihnen mein Herz zu überlassen, das wäre eine gewaltige Verschwendung.

Lucinde Es ist wahr, Mademoiselle haben ihr Herz viel vortheilhafter anzubringen gewust. Es wäre unverantwortlich, wenn man sie von Leandern trennen wollte. Allein da er sie bekanntermassen so gar zärtlich liebet, so zweifle ich im geringsten nicht, daß er ihnen auch aufs Land folgen wird. Nicht wahr Leander?

Citalise Die Satyre kleidet sie unvergleichlich. Es ist nur schade, daß sie bey mir die Wirkung nicht hat, die mein Scherz heute bey ihnen gehabt hat. Ich bin ihnen doch fürchterlich gewesen, das können sie nicht läugnen; und das ist mir Ehre genug; gewiß mehr Ehre, als ihnen die Furcht über die Ungewißheit ihrer Eroberungen macht. Ich bin ihre gehorsame Dienerinn (geht ab)

Lysimon. Sie ist mir doch entwischt.

Philidor Es ist eben so gut.

Leander. Nun Vetter, habe ich nicht recht gehabt?

Lycast Ja ich sehe nunmehr alles ein. Ich verachte Citalisen und bereue meine Blindheit. Sie schmerzt mich um so viel mehr, da ich der Treulosen zu gefallen meinen Vater beleidiget habe. Allein ich will künftig vorsichtiger handeln. Ich will mir vor allen

Dingen Mühe geben, daß ich meinem lieben Vetter ähnlich werde. Vielleicht bin ich alsdenn auch einmal so glücklich, einem so vollkommenen Frauenzimmer, wie Lucinde ist, zu gefallen.

Lysimon. Das thue; wenn du vernünftig wählest, so sollst du mich gar nicht zuwider finden.

Philidor Nun, so kommt ihr Kinder, wir wollen den Abend vollends vergnügt zubringen. Den Tag habe ich ohne Zweifel für höchst glücklich zu schätzen, an welchem ich einen Vater billig, und einen Sohn vernünftig, beyde aber durch gegenseitige Liebe und Zutrauen glücklich und zufrieden gemacht habe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Romanus, Karl Franz,

Die Brüder oder die Schule der Väter Ein Lustspiel in fünf Aufzügen ; Auf der Kaiserl. Königl. privilegierten Schaubühne zu Wien aufgeführet. 1763

Wien [1763]

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(35
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090419-5
VD18 12539945-001